

Lebendige Peripherien in der Schweiz:

Transformation gemeinsam gestalten

Inhaltsverzeichnis

Lebendige Peripherien gibt es überall in der Schweiz	2
1. Peripherien als Rand- und Zwischenräume: Fünf Typen	4
2. Megatrends und nachhaltige Entwicklung	12
3. Perspektivenwechsel: Lebendige Peripherien	22
4. Lebendige Peripherien als Chancenräume	32
5. Drei Entwicklungspfade und fünf Empfehlungen	36
6. Fazit	48
Literaturverzeichnis	50
Abbildungsverzeichnis	52
Glossar	54
Beiträge von Dritten	57
Rat für Raumordnung (ROR)	60

Impressum

Herausgeber
Rat für Raumordnung

Autorin/Autor
Heike Mayer, Universität Bern
Daniel Studer, IC Infraconsult

Redaktionsausschuss
Heike Mayer, Universität Bern
Pierre Feddersen, freiberuflicher Architekt und Stadtplaner
Christophe Hans, HotellerieSuisse
Susanne Huber, Volkswirtschaft Berner Oberland
Damian Jerjen, EspaceSuisse
Anna Schindler, Stadt Zürich

Moderation, Redaktion und Lektorat
Daniel Studer und Enrico Bellini, IC Infraconsult
Annemarie Straumann, Zürich
Olivier Crevoisier, UNINE
Patrick Rérat, UNIL
Christophe Hans, HotellerieSuisse

Französische Übersetzung
Jeanne Belleil

Grafische Gestaltung und Illustrationen
Pixelfarm

Bezugsquellen
BBL, www.bundespublikationen.admin.ch
Nummer: 704.100.D
Auch Französisch verfügbar.
Elektronische Version: www.are.admin.ch

Zitierweise
Rat für Raumordnung (2023): Lebendige Peripherien in der Schweiz:
Transformation gemeinsam gestalten, Bern

Lebendige Peripherien gibt es überall in der Schweiz

Der Rat für Raumordnung erhielt den Auftrag vom Bundesrat, sich über vier Jahre mit den Entwicklungsperspektiven der Peripherien in der Schweiz im 21. Jahrhundert auseinanderzusetzen. Die vorliegenden Erkenntnisse geben einen Denkanstoss. Der Rat lädt zu einem Perspektivenwechsel und zum Dialog ein. Bei der Lektüre dieses Berichts, könnte über folgende Fragen nachgedacht werden:

Kann ich meine
Perspektive auf die
Peripherien ändern?

Welchen Bezug habe
ich zu den Peripherien
in der Schweiz?

Wie sieht die Zukunft
der Peripherien in der
Schweiz aus?

Der Rat für Raumordnung (ROR) hat im Auftrag des Bundesrats die Entwicklungsperspektiven der Peripherien in der Schweiz analysiert und Empfehlungen formuliert. Im vorliegenden Bericht präzisiert der Rat den Begriff der Peripherie und schlägt vor, dass Peripherien breiter und anders gedacht werden sollen als bisher. Die Peripherien in der Schweiz sind nicht nur die abgelegenen ländlichen Räume oder Berggebiete. Peripherien gibt es auch in den Städten und Agglomerationen der Schweiz. Der Rat schlägt deshalb vor, dass Entscheidungsträger auf Ebene Bund, Kantone und Gemeinden auf die Besonderheiten und Unterschiede der Peripherien in der Zukunft differenzierter eingehen. Der Begriff der Peripherie vermag Assoziationen wecken, doch der Rat möchte mit diesem Begriff genau diese hinterfragen. Die Peripherie ist dabei kein Raumtyp, sondern vielmehr eine Perspektive beziehungsweise eine Brille, durch die die Schweizer Landkarte betrachtet werden kann.

Für die Erarbeitung dieses Berichts wagte sich der Rat auf ein neues Terrain. Statt Peripherie-Typen auf statistischen Analysen zu basieren, hat sich das Gremium auf die Reise gemacht und einen Dialog mit Vertretern und Vertreterinnen der unterschiedlichen Peripherien geführt. Neben Inputs, die aufgrund der COVID-19 Pandemie zum Teil online stattgefunden haben, standen Besuche in die unterschiedlichen Peripherien auf dem Programm. Die Einblicke, die wir gewonnen haben, dienten als Basis für angeregte, oft auch kontroverse Diskussionen. Über Peripherien zu sprechen, weckt Emotionen. Denn jeder und jede ist in irgendeiner Art und Weise mit diesen Räumen verbunden oder hat einen Bezug zu ihnen. Schnell haben wir gemerkt, dass das Klischee von der abgehängten und benachteiligten Peripherie nicht der Realität entspricht, und eine differenziertere Sichtweise auf die sehr unterschiedlichen Lebenswelten in den Peripherien nötig ist.

In den Peripherien in der Schweiz sind Menschen aktiv und gestalten ihren Lebensraum. Deshalb spricht der Rat in diesem Bericht von *Lebendigen Peripherien*. *Lebendige Peripherien* sind Orte, die städtisch oder ländlich sein können und in denen Menschen innovative Lösungen für gesellschaftliche und wirtschaftliche Probleme suchen, entwickeln und umsetzen. Uns wurde auch klar, dass Peripherien im Vergleich zu den Zentren besondere Hürden und Probleme zu überwinden haben: Es fehlt ihnen oft die kritische Masse an Akteuren, Organisationen, Unternehmen, Vereinen, die sich für eine Entwicklung einsetzen. Immer wieder sind es die gleichen Personen, die sich engagieren. Diese peripheren Räume stehen unter Druck, sich anzupassen (z.B. an Wachstum oder an Schrumpfung) und es fehlen ihnen Kapazitäten und Kompetenzen, um mit dem dynamischen Wandel unserer Zeit Schritt zu halten.

Sie können eigenständig, ohne Abhängigkeit von einem Zentrum dynamisch werden, wenn die Rahmenbedingungen stimmen und die Akteure aktiv werden.

Damit Peripherien sich in Zukunft lebendig entwickeln können, gilt es eine Reihe von übergeordneten Dynamiken zu beachten. Das sind zum einen die Megatrends wie Globalisierung, demographischer Wandel und Migration, Individualisierung, Digitalisierung und der Klimawandel, die die Entwicklung der Peripherien beeinflussen. Zum anderen müssen wir alle unsere Lebensweisen anpassen, um zukunftsfähig und nachhaltig zu werden. Hier muss sich die Gesellschaft grundlegend transformieren, damit postfossile, ressourcenleichte und nachhaltige Lebensweisen – in den Zentren und den Peripherien – entwickelt werden können.

In vielen Bereichen sind die planetaren Grenzen erreicht oder gar stark überschritten. Dies bedingt ein Umdenken in Bezug auf unseren Ressourcenverbrauch. Oft wird von einer «Grossen Transformation» gesprochen, wenn Bezug genommen wird auf den Wandel von der fossilen zu einer postfossilen Gesellschaft. Die Peripherien sind aufgrund geringerer ökonomischer Potenziale von dieser Transformation besonders betroffen. Doch bietet die Transformation den Peripherien auch neue Chancen.

Es stellt sich die Frage, wie zukunftssträchtige Entwicklungen in den Peripherien angestossen und auch erfolgreich umgesetzt werden können, so dass die Transformation zur postfossilen Gesellschaft gelingt und für die Menschen in den Peripherien ein Mehrwert entsteht. Deshalb plädiert der Rat dafür, dass Peripherien Mehrgewinnstrategien entwickeln und sich die Akteure auf allen Ebenen auf ein Querschnittsdenken einlassen, damit nicht mehr der sektorale Ansatz im Vordergrund steht, sondern die Frage, welchen Mehrwert die nachhaltige Entwicklung für die unterschiedlichen Sektoren und Lebensbereiche hat.

Wichtig ist, dass Peripherien diese Transformation nicht allein stemmen müssen, sondern dass immer in Zusammenarbeit mit anderen Räumen, insbesondere den Zentren, nach Lösungen gesucht wird. Um die Gräben zu überwinden, sind Dialoge und Partnerschaften gefragt.

Mit dem vorliegenden Bericht möchte der Rat der Raumordnung einen Denkanstoss wagen und er stellt seine Erkenntnisse zur Diskussion und Reflexion. Wir laden den Leser und die Leserin ein, gewohnte Vorstellungen zu hinterfragen und neue Perspektiven anzudenken. Der Rat möchte darüber hinaus den hier begonnenen Dialog mit und in den Peripherien weiterführen.

1. ■

Peripherien als Rand- und Zwischenräume: Fünf Typen

Die explizite und vertiefte positive Auseinandersetzung mit Peripherien in der Schweiz ist neu. Zu Beginn stellte sich der Rat Fragen wie:

Was sind
Peripherien?

Wie werden sie
wahrgenommen?

Wo liegen sie, und gibt
es Unterschiede zwischen den
Peripherien in der Schweiz?

Klischees greifen zu kurz: Stärken und Schwächen der Peripherien

Peripherien in der Schweiz gelten oft als rückständig und benachteiligt. Sie werden häufig nur mit Berggebieten und ländlichen Räumen assoziiert. Darüber hinaus wird in der öffentlichen Diskussion in Zusammenhang mit Peripherien oft der Stadt-Land Graben thematisiert. Diese Diskussion erweckt den Anschein, dass die Peripherien gegen die Zentren ausgespielt werden; und es werden Klischees bedient. In einem dezentralen Staat wie der föderalistischen Schweiz ist diese diametrale Sicht nicht zielführend. Peripherien spielen in Fragen der räumlichen Entwicklung der Schweiz eine wichtige Rolle, denn sobald die soziale, wirtschaftliche und kulturelle Kluft zwischen Zentren und Peripherien zu gross wird, ist eine kohärente Raumentwicklung nicht mehr umsetzbar. Zu grosse regionale Disparitäten und eine Polarisierung wirken sich letztlich negativ auf den gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Zusammenhalt aus.

Im Vergleich mit anderen Ländern sind die Unterschiede zwischen Stadt und Land und zwischen Zentren und Peripherien in der kleinteiligen Schweiz weniger stark ausgeprägt, weil die Entfernungen geringer und somit die ländlichen Räume näher an den urbanen Zentren sind. Dennoch lässt sich festhalten, dass Peripherien in der Schweiz im Vergleich zu den Zentren mit spezifischen Schwächen kämpfen. So haben periphere Räume in der Regel weniger diverse und eine geringere Anzahl an Akteuren. Mit Akteuren sind die Bevölkerung, aber auch Unternehmen, Institutionen und Vereine gemeint. Darüber hinaus liegen Peripherien am Rand einer Kernstadt, zwischen zentralen Räumen oder entfernt von Zentren, was ihre Erreichbarkeit und den Zugang erschwert. Peripherien haben oft eingeschränkte Handlungsspielräume oder es bestehen Abhängigkeiten von Zentren aufgrund ungleicher Machtverhältnisse. In manchen Fällen fehlt den übergeordneten Institutionen, welche die Gesetze erarbeiten, die nötige Sensibilität für mögliche negative Auswirkungen der Regelwerke auf die Peripherien. Dies kann in der Folge die Peripherisierungsprozesse verstärken (u.a. wirtschaftlich, sozial, psychologisch). Peripherien sind zudem unterschiedlich von sogenannten Megatrends betroffen: Insbesondere die Peripherien in ländlichen Räumen und Berggebieten leiden unter der Abwanderung junger Menschen. Folglich haben diese Räume einen überdurchschnittlich hohen Anteil an älteren Einwohnerinnen und Einwohnern. Manche Peripherien sind besonders betroffen von einer fehlenden beziehungsweise veralteten öffentlichen Infrastruktur und einer ungenügenden oder abgebauten Grundversorgung. Auch Globalisierungstendenzen wie eine zunehmend internationalisierte Finanzwirtschaft führen in manchen Peripherien zu tiefgreifenden strukturellen Veränderungen in Sektoren wie dem Tourismus, der Bauwirtschaft oder der Industrie. Diese Schwächen schränken die Entfaltungsmöglichkeiten der Peripherien ein.

Sind die Peripherien diesen Entwicklungen aber nur ausgeliefert? Haben sie wirklich nur wenig Handlungsspielraum? Durch die Besuche vor Ort und die Gespräche mit Vertreterinnen und Vertretern der Peripherien wurde der Rat für Raumordnung auch auf die vielfältigen Chancen und Stärken der Peripherien aufmerksam. So hat der Besuch im Kanton Jura gezeigt, dass es auch innerhalb der Peripherien der Schweiz grosse Unterschiede gibt. Akteure in den Peripherien im Jura engagieren sich in verschiedenen innovativen Projekten dafür, dass man nicht peripher bleibt. So bietet zum Beispiel das [TalentisLAB](#) eine professionelle Beratung und ein Coaching von touristischen Projekten. Dadurch werden Kompetenzen und Kapazitäten in der Peripherie im Tourismus aufgebaut.

Der Rat für Raumordnung hat sich bewusst dafür entschieden, die Potenziale der Peripherien hervorzuheben, vernachlässigt jedoch nicht die strukturellen Probleme, mit denen diese Räume konfrontiert sind. Möglichkeiten, Initiativen zu ergreifen, gibt es in allen Peripherie-Typen. Allerdings haben viele Peripherien grosse Schwierigkeiten, diese Dynamik langfristig aufrechtzuerhalten, da die Initiativen in der Regel von einigen überdurchschnittlich unternehmerischen Persönlichkeiten getragen werden. Dann ist es schwer, Dynamiken zu institutionalisieren und Organisationen zu entwickeln, die über eine ausreichende Stärke verfügen, um eine Kontinuität über die einzelnen Personen hinaus zu ermöglichen. Manchen Randgebieten gelingt es gar nicht, unternehmerische Dynamiken zu initiieren, weil etwa die Alterung der Bevölkerung vor Ort zu weit fortgeschritten ist, weil sich die Menschen nicht ausreichend engagieren, oder die wirtschaftlichen Optionen fehlen. Bei solchen strukturellen Herausforderungen greifen die bestehenden Politiken und Instrumente von Bund, Kantonen und Gemeinden zu kurz.

Peripherien bieten einen guten Nährboden für das Testen und Experimentieren mit neuen Ideen und Lösungsansätzen, auch dank kurzen Entscheidungswegen. In Peripherien können sich Ideen aus der Nische zum Mainstream entwickeln. Ein Beispiel: Im österreichischen Vorarlberg konnten sich die Baukünstler als Vorreiter der neuen Alpenarchitektur etablieren, anders als in Wien; hier wurden sie vom Mainstream (der Architektenkammer) in der heiklen Startphase nicht akzeptiert. Ein weiteres Beispiel aus der Forschung zu neuen Arbeitsweisen und Multi-lokalität zeigt eine weitere Tendenz: Bereits vor der Corona-Pandemie arbeiteten einige Pioniere nicht nur in den Büros der Zentren, sondern verschwanden teilweise in die Berggebiete, um dort in Abgeschiedenheit und Ruhe konzentriert zu arbeiten. Auch entdeckten sogenannte New Highlander die Berggebiete für sich und wurden dort unternehmerisch aktiv. Diese Personen stammen aus dem Unterland und gehen das Risiko eines Neustarts in der Peripherie ein, um sich unternehmerisch zu entfalten. Im Engadin beispielsweise unterstützt die Organisation [MiaEngiadina](#) solche Aktivitäten mit ihrem Engagement beim Aufbau eines Glasfasernetzes, mit ihrem Angebot an Coworking Spaces, mit Bildungsangeboten und der Vernetzung von Akteuren.

Peripherien spielten in der Industriegeschichte der Schweiz immer wieder eine wichtige Rolle: In einigen abgelegenen Regionen wurden weltweit wettbewerbsfähige touristische oder industrielle Produktionssysteme entwickelt, mit denen ein beträchtlicher wirtschaftlicher Erfolg erzielt wurde (Uhren und Metallerzeugnisse im Jura, Maschinenbau im Wallis, Innovationen im Tourismus im Berggebiet, Textildruck in Glarus etc.). Manche dieser Branchen profitierten von der Wasserkraft als Energiequelle, andere vom Humankapital. Sprich: Auch die Peripherien, nicht nur die Zentren, bieten den Nährboden für Innovation und Unternehmertum, und dies nicht nur in Nischen. Diese Beispiele zeigen, dass Zentren und Peripherien dynamisch sind und ihre Funktionen mit dem gesellschaftlichen Wandel ändern können.

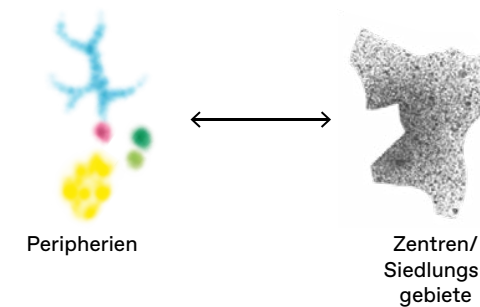
Der Rat stellt fest, dass Klischees, wie die vom «abgehängten», «zurückgebliebenen» oder stets «bewahrenden» ländlichen Raum nicht der Realität entsprechen. Deshalb plädiert der Rat für einen Perspektivenwechsel in der Politik, Gesellschaft und Wissenschaft: Die Peripherien der Schweiz sind als Chancenräume für eine zukunftsfähige Entwicklung der Schweiz zu verstehen.

Definition von Peripherien

In den bestehenden Leitbildern und Raumtypologien – zum Beispiel im Raumkonzept Schweiz, der Gemeindetypologie oder den Stadt/Land-Typologien – sind die Peripherien in der Schweiz gemäss den Einschätzungen des ROR nicht hinreichend abgebildet. Diese Typologien unterscheiden primär urbane von ländlich geprägten Räumen. Von Peripherien ist wenig oder meist nur im Zusammenhang mit ländlichen Räumen die Rede.

In der Schweiz finden sich Peripherien nicht nur in den Berggebieten, ländlichen Räumen oder an und über die Landesgrenzen hinaus, sondern auch zwischen und innerhalb der urbanen Agglomerationen und sogar innerhalb von Städten. Peripherien sind in einer polyzentrischen Raumbetrachtung die Rand- und Zwischenräume. Ihnen fehlen im Unterschied zu den Zentren die Zentrumsfunktionen und Dichte, und sie weisen eine Auswahl der oben erwähnten Stärken und Schwächen auf. Peripherien sind Teil der Landschaft Schweiz und umfassen Siedlungs-, Freizeit-, Verkehrs-, Natur- und Kulturräume.

Peripherien stehen immer im Verhältnis zu (mindestens) einem Zentrum und können städtisch oder ländlich geprägt sein. Zentrum und Peripherie hängen voneinander ab, zum Beispiel hinsichtlich der Grundversorgung im Zentrum oder der Freiräume in der Peripherie. Peripherien entstehen durch räumliche Peripherisierungsprozesse (Distanz zum Zentrum, Erreichbarkeit) und sind durch nicht-räumliche Prozesse oder Entscheide geprägt (soziale, politische, wirtschaftliche, infrastrukturelle Entscheide). Sie werden auch geprägt durch gesellschaftliche Bilder und die individuelle Wahrnehmung. Peripherien sind dynamisch und verändern sich über die Zeit; sie können somit zeitweise gleichzeitig zentral (Tourismusorte in den Alpen im Winter) oder peripher sein (die gleichen Orte in der Zwischen- oder Sommersaison). Sie verändern sich schnell oder langsam, gewollt oder unerwartet. Peripherien können zudem verschwinden und wieder entstehen. Die Exkursion ins Glattal zeigte dem Rat für Raumordnung exemplarisch, dass es ein grosses Transformationspotenzial in den urbanen Agglomerationen gibt, welches auch realisiert wird. Das Glattal, das noch bis in die 1990er Jahre geprägt war von einzelnen Dörfern, die nicht zusammenarbeiteten, wuchs dank der Entwicklung der Glattalbahn zusammen. Mit der Bahn etablierte sich eine Infrastruktur, in deren nahem Umfeld eine qualitätsvolle Siedlungsentwicklung mit Versorgungsfunktionen und kurzen Wegen geschaffen wurde. Heute kooperieren die Gemeinden im Rahmen der Zürcher Planungsgruppe Glattal.

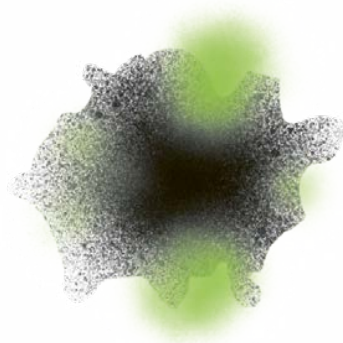


Peripherien sind heterogen

Dank der vielfältigen Inputs entwickelte der Rat ein differenziertes Bild der Peripherien in der Schweiz. Er plädiert deshalb für eine Sichtweise, die den Peripherien eine grosse Heterogenität zuschreibt. Zu dieser Sichtweise kam der Rat aufgrund unterschiedlicher Erkenntnisse: Zum einen wurde in den Diskussionen klar, dass die Zuschreibung «Peripherie» immer von einer zentralen Position her geschieht und sehr subjektiv ist. Zudem lassen sich Peripherien in der Schweiz nach unterschiedlichen (Massstabs-)Ebenen gliedern: Es gibt sie auf nationaler, regionaler, lokaler oder auch grenzüberschreitender Ebene. Auf jeder Ebene existieren unterschiedliche Peripherie-Typen. Wer oder was peripher ist, kann sich ändern und unterliegt einem Wandel. Deshalb müssen die Teilräume, welche Charakteristiken der Peripherie aufweisen, in ihrer Vielfalt, in Bezug zu einem Zentrum und in ihrer Dynamik erfasst werden. Die grenzüberschreitenden Peripherien werden nicht gesondert als Typ definiert, denn sie überlappen in vielen Fällen mit den unten genannten. Der Rat für Raumordnung schlägt die folgenden fünf Peripherie-Typen vor:

1 Städtische Peripherien

sind Peripherien auf lokaler, urbaner Ebene. Sie entstehen in Stadtteilen, Quartieren oder teilweise gar kleinräumig innerhalb von Quartieren, zwischen Arealen, Plätzen und Strassen. Man findet städtische Peripherien in der Kernstadt von grossen und mittleren Agglomerationen. Sie unterliegen einer Dynamik, wenn sie unter wirtschaftlichen Druck geraten, oder sie werden bewusst als Nischen sich selbst überlassen. Es handelt sich oft um Brachflächen mit temporären Zwischennutzungen (z.B. Freiräume, Szenentreff, Experimentierflächen), deren Fortbestand aufgrund von Planungsunsicherheiten gefährdet sein kann.



2 Agglomerationsperipherien

sind Peripherien auf lokaler und regionaler Ebene. Sie umfassen Gemeinden in Agglomerationen, zum Beispiel städtische Randgebiete, die im Schatten der Kernstadt stehen, oder periurbane Gemeinden, die aus den Agglomerationen herausgewachsen sind (Zersiedlung) und grenzüberschreitend mehrere Gemeinden tangieren. Lokal handelt es sich beispielsweise um Gebiete rund um Autobahnraststätten, Güterbahnhöfe und grosse Einkaufs- oder Logistikzentren. Sie sind gut erschlossen, und es wird rundum schnell und viel gebaut. Diese Dynamik fordert die Akteure, insbesondere bezüglich Governance, Identität oder überkommener Abstimmung von Siedlung und Verkehr.



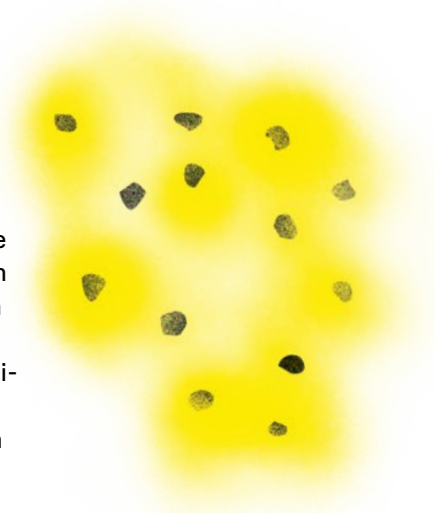
3 Regionalzentren

sind ein spezieller Typ der Peripherien. Gemeint sind Orte/Gemeinden in Regionen, die (noch) Zentrumsfunktionen haben, aus nationaler Sicht aber oft in peripheren Räumen oder im Schatten von grossen metropolitanen Zentren liegen, zum Beispiel in mittleren bis grösseren Tälern. Sie können Zentrum und Peripherie zugleich sein, denn je nach Betrachtungsweise sind sie peripher (z.B. in Bezug auf eine benachbarte grössere Stadt) oder zentral (z.B. gegenüber dem ländlichen Hinterland). Solche Regionalzentren haben zwei wichtige Funktionen: Sie sind einerseits Scharnier zwischen einem grösseren metropolitanen Zentrum und dem nahen ländlichen Gebiet und andererseits Versorgungszentrum für die umliegenden Dörfer. Die Herausforderungen für die Regionalzentren liegen insbesondere in der Sicherung ihrer Funktionen, ihrer Autonomie, Konkurrenz zu grösseren Zentren und bei der Innenentwicklung.



4 Ländliche Peripherien

ausserhalb der Berggebiete sind auf der regionalen Ebene angesiedelt. Es sind primär ländlich geprägte Orte, Gemeinden und überkommunale Gebiete ohne Zentrumsfunktionen. Sie liegen oft zwischen periurbanen Gebieten. Die Flächennutzung ist vorwiegend land-, forstwirtschaftlich und gewerblich geprägt. Teilweise gibt es auch ehemalige Industriestandorte beziehungsweise Industriebrachen in diesen ländlichen Peripherien. Ihre Herausforderungen decken sich mehrheitlich mit denen der ländlichen Räume (z.B. die Gefahr, zu Schlafdörfern für Pendlerinnen und Pendler zu werden).



5 Berggebiete-Peripherien

liegen ebenfalls auf regionaler Ebene und sind aus nationaler Sicht peripher. Sie stehen oft in enger Verbindung mit den Regionalzentren in den Talböden, befinden sich in den Seiten- oder Hochtälern und sind aus nationaler Sicht oft schlecht erschlossen. Berggebiete-Peripherien können auch überkommunale oder grenzüberschreitende Gebiete umfassen. Das Spannungsfeld zwischen Schutz und Nutzung der Natur fordert die Akteure.

Viele Peripherien sind nicht eindeutig einem Typ zuzuordnen und können Eigenschaften von mehreren Typen aufweisen. Deshalb handelt es sich bei den oben genannten Typen um Idealtypen. Darüber hinaus können Peripherie-Typen weitere Charakteristiken aufweisen, so kann zum Beispiel eine ländliche Peripherie in einer Grenzregion liegen. Eine solche periphere Grenzregion ist nicht nur ländlich peripher, sondern auch aus nationaler Sicht peripher. Die Entwicklungsperspektiven der unterschiedlichen Peripherien lassen sich unter der Berücksichtigung der Megatrends und der nachhaltigen Entwicklung besser verstehen und erklären. Diese Einflussfaktoren werden nachfolgend diskutiert.



2.

Megatrends und nachhaltige Entwicklung als Rahmenbedingungen

Bei den wichtigsten Einflussfaktoren, die auf die Peripherien wirken, bezieht sich der Rat der Raumordnung auf den durch ihn erarbeiteten und 2019 veröffentlichten Bericht «Megatrends und Raumentwicklung Schweiz» sowie auf übergeordnete Strategien und Gesetzgebungen. Diese Dokumente zeigen auf, wie akut die Notwendigkeit der Transformation von einer fossilen zu einer postfossilen Gesellschaft heute ist. Im Zentrum der nachfolgenden Ausführungen stehen die Fragen:

Wie wirken sich die Megatrends auf die Peripherien und die Transformationsprozesse aus?



Welche Chancen und Risiken ergeben sich aus den Trends?



Und welche Rahmenbedingungen sind für die Zukunft der Peripherien zu berücksichtigen?

Auswirkungen der Megatrends auf die verschiedenen Peripherie-Typen

Klima- und Biodiversitätskrise, Ukraine-Krieg, Energiemangellage oder Corona-Pandemie – die Welt ist in stetigem Wandel. Sie sieht heute anders aus als noch vor fünf Jahren. Die Megatrends, die sich auf unsere Gesellschaft und somit auch auf die Schweiz und ihre Teilräume auswirken, haben sich verschärft und sie wirken anders, teilweise sogar stärker auf die Raumentwicklung. Die Peripherien sind von diesen Megatrends besonders betroffen, da sie oft vulnerabler sind als die Zentren. Megatrends können aber auch Chancen für Peripherien eröffnen, wenn sie bewusst erkannt und wahrgenommen werden.

Megatrends sind grosse Treiber gesellschaftlicher Wandlungsprozesse. Sie beeinflussen das gesellschaftliche Weltbild, die Werte und das Denken und Handeln einer Gesellschaft. Im Megatrends-Bericht von 2019 stützt sich der Rat der Raumordnung auf die folgende Arbeitsdefinition vom Berlin Institut aus dem Jahr 2015: «Megatrends beschreiben langfristige natürliche, technologische und gesellschaftliche Veränderungsprozesse mit weitreichenden Folgen». Megatrends lösen auch Gegentrends aus, die wiederum neue Chancen und Risiken mit sich bringen. Der ROR-Bericht identifizierte fünf Megatrends: Globalisierung, Demographischer Wandel und Migration, Individualisierung, Digitalisierung und Klimawandel.

Megatrends wirken sich zwar global aus, haben aber differenzierte Implikationen für die Teilräume der Schweiz. Deshalb diskutierte der Rat für Raumordnung, welchen Einfluss diese Trends auf die fünf Peripherie-Typen haben, unter der Annahme, dass sich die Trends vorerst so weiterentwickeln wie bisher. Im Folgenden werden mögliche Entwicklungen skizziert:

Städtische Peripherien

spüren die Globalisierung und die damit einhergehende Urbanisierung sehr stark. Der internationale Standortwettbewerb, die Zuwanderung oder die grossen Bauprojekte prägen die Bevölkerungsstruktur, die Wirtschaft, das Kulturleben und das Stadtbild. Der beschränkt verfügbare öffentliche Raum wird zu einer Konfliktzone. Aufgrund der steigenden Immobilienpreise verlassen Industrie- und Gewerbebetriebe oder auch bestimmte Bevölkerungskreise die Zentren. Die Digitalisierung beschleunigt die Produktionsprozesse, hilft den städtischen Peripherien smarter zu werden und fördert den Austausch. Die Individualisierung stellt eine Herausforderung für den gesellschaftlichen Zusammenhalt und die Demokratie dar. Und der Klimawandel bringt eine Zunahme der Hitzetage und Hitzeeinseln mit sich. Für biodiverse Flächen steht zunehmend weniger Platz zur Verfügung. Städtische Peripherien stehen somit unter Druck.

Agglomerationsperipherien

sind vor allem von der Urbanisierung und der Zersiedlung betroffen. Der Sog der Städte nimmt zu und es entstehen sogenannte «Schlafdörfer». Die Abstimmung von Siedlung, Verkehr und Landschaft wird schwieriger. Die Zuwanderung führt zu einer erhöhten Diversität der Bevölkerung und steigert das Risiko, nicht allen Ansprüchen gerecht zu werden. Die Digitalisierung bringt neue Mobilitätsangebote hervor und verändert das Mobilitätsverhalten. Das Bedürfnis nach Ruhe, Nähe und einer gemeinsamen Identität steigt. Ähnlich wie in den städtischen Peripherien steigt die Hitzebelastung und noch vorhandene biodiverse Flächen drohen zu verschwinden.

Regionalzentren

haben es schwieriger, im globalen wie auch im nationalen Standortwettbewerb zu bestehen und ihre Scharnierfunktion zwischen Zentrum und Umland wahrzunehmen; ihnen fehlen oftmals die kritische Grösse und die finanziellen Mittel, um die notwendigen öffentlichen Infrastrukturen aufrechtzuerhalten. Ihre Bedeutung für das Umland, das in der Regel stärker von der Abwanderung betroffen ist, nimmt hingegen zu. Sie werden eventuell sogar einen Bevölkerungszuwachs verzeichnen, aufgrund der Herausforderungen, mit denen andere Peripherie-Typen konfrontiert sind. Wirtschaftlich werden Regionalzentren dann profitieren, wenn sie auch die sogenannten residentiellen Ökonomien pflegen, innovative Arbeitsplätze bieten respektive erhalten und somit nicht nur Wohnorte bleiben, sondern auch unternehmerische Initiativen für die wohnortnahe Versorgung nutzen. Auch die Regionalzentren sind vom Klimawandel betroffen.

Ländliche Peripherien

sind vor allem von der Abwanderung und der starken Zunahme des Anteils älterer Personen betroffen. Durch die Globalisierung findet eine gewisse Angleichung an urbane Lebensstile statt, die sich auf die Identität der Orte auswirkt. Letzte Versorgungseinrichtungen verschwinden und die Wege zur Arbeit oder zum Einkaufen werden länger. Die Digitalisierung bringt neue Möglichkeiten mit sich (z.B. Reduktion von virtuellen Distanzen, wohnortsnahes Arbeiten, Einkaufen über Internet). Ländliche Peripherien sind vermehrt mit Extremereignissen (Starkniederschlag oder Trockenheit) infolge des Klimawandels konfrontiert, und auch in diesem Peripherietyp steht die Biodiversität unter Druck.

Berggebiete-Peripherien

sind je nach Erschliessungsgrad ebenfalls stark von der Abwanderung, einer Zunahme der Hochaltrigkeit oder dem Verlust von Arbeitsplätzen betroffen. Gut erschlossene Orte mit einer vorhandenen Versorgungs- und Transportinfrastruktur verzeichnen aufgrund der Globalisierung eine Zunahme des internationalen Tourismus. Hier findet eine Angleichung an urbane Lebensstile statt und die Immobilienpreise steigen. Auch in diesem Peripherietyp bringt der Digitalisierungstrend neue Möglichkeiten mit sich. Der Klimawandel zeigt sich vor allem in einer Zunahme der Naturgefahren (z.B. Fels-/Gletscherabbruch, Bergsturz, Hangrutsch) und einer Abnahme der Schneesicherheit für Tourismusorte mit negativen Auswirkungen auf den Erhalt der Infrastruktur und Grundversorgung (z.B. touristische Infrastrukturen, Verkehrswege, Stromnetze). Weiter steigen wegen dem Ausbau der erneuerbaren Energien die Interessenkonflikte zwischen Nutzung und Schutz.

Megatrends sind nicht ohne Weiteres veränder- oder sogar umkehrbar. Sie können den betroffenen Räumen auch ihre Grenzen der Entwicklungsmöglichkeiten aufzeigen. Denn einerseits ist die Richtung der tiefgreifenden Veränderungen durch die Megatrends weitgehend vorgegeben. Andererseits bestehen nicht in allen Räumen die Voraussetzungen, die sie vor den negativen Implikationen schützen würden. Folglich können sich Megatrends überlagern und zu ungünstigen Kombinationen oder Teufelskreisen führen: Beispielsweise führt eine Kombination von Überalterung, Abwanderung und fehlender Zuwanderung in einem sehr peripheren Raum zwangsläufig mittel- bis langfristig zu dessen Schrumpfung der Bevölkerungs- und Wirtschaftsstärke. Deshalb gilt es, sich aktiv und frühzeitig mit den durch die Megatrends hervorgerufenen Auswirkungen, deren Chancen und Risiken auseinanderzusetzen.

Nachhaltige Entwicklung und Netto-Null-Ziel als Rahmenbedingungen

Die Schweiz bekennt sich zu den 17 Zielen für nachhaltige Entwicklung ([Sustainable Development Goals](#) oder SDGs), die das Kernstück der [Agenda 2030](#) bilden. Der Bundesrat hat am 23. Juni 2021 die [Strategie Nachhaltige Entwicklung 2030](#) (SNE) verabschiedet, wobei die drei Dimensionen Umwelt, Gesellschaft und Wirtschaft gleichwertig, ausgewogen und in integrierter Weise berücksichtigt und den Belastbarkeitsgrenzen der globalen Ökosysteme Rechnung getragen werden sollen. Der Umweltschutz sowie der Grundsatz der nachhaltigen Entwicklung sind in der Bundesverfassung verankert, wo sich mehrere Referenzen dazu finden. So hält beispielsweise Artikel 2 der Verfassung fest, dass die Schweiz die nachhaltige Entwicklung fördern soll. Seit der Annahme des Klima- und Innovationsgesetzes 2023 ist auch das Netto-Null-Ziel und somit die ausgeglichene Treibhausgasbilanz bis 2050 Teil der Gesetzgebung. Diese Ziele gelten für alle Teilräume unseres Landes: Stadt und Land, Berg und Tal, Zentrum und Peripherie.

Diverse Strategien, Sachpläne, Konzepte und Gesetze in den einzelnen Bundespolitiken konkretisieren den Ansatz der nachhaltigen Entwicklung: So muss die Schweiz bis 2050 klimaneutral werden ([Klima- und Innovationsgesetz](#), SNE), und die Klimaerwärmung muss bis 2100 auf +1,5°C begrenzt werden. Für die Entwicklung der Peripherien und der Zentren heisst das, dass vor allem in den Bereichen Mobilität, Nachhaltiges Bauen und Siedlungsentwicklung, Kreislaufwirtschaft sowie Energie Massnahmen umgesetzt werden müssen, die den Ausstoss der Treibhausgase reduzieren oder kompensieren. In Bezug auf einzelne Peripherie-Typen bedeutet dies beispielsweise Folgendes:

In ländlichen und Berggebiete-Peripherien kommt vor allem Massnahmen zum Auf-, Ausbau und Unterhalt einer landesweiten ökologischen Infrastruktur zur langfristigen Sicherung der Biodiversität eine besondere Bedeutung zu ([Strategie Biodiversität](#)). Schon heute weisen diese Gebiete Natur- und Landschaftswerte auf, die teilweise durch Schutzgebiete gesichert sind. Es ist wichtig, diese schutzwürdigen Lebensräume weiterhin zu pflegen und zu vernetzen. Gleichzeitig müssen die ländlichen und die Berggebiete-Peripherien sich mit neuen Wind-, Wasserkraft- und Solarprojekten auseinandersetzen. Es gilt, eine Balance zwischen Schützen und Nutzen herzustellen.

Städtische Peripherien, Agglomerationsperipherien und Regionalzentren sind besonders gefordert, Antworten auf strategische Ziele und Gesetzgebungen für mehr Energieeffizienz und den Ausbau erneuerbarer Energien ([Energiestrategie 2050](#)), für die Abstimmung von Siedlung, Verkehr und Infrastruktur ([Raumkonzept Schweiz](#)), oder zur Umsetzung der Ziele im Verkehrswesen ([Schweizerische Verkehrsperspektiven 2050](#)) zu finden.

Im Grundsatz geht es darum, die räumliche Entwicklung der Schweiz in den Zentren und in den Peripherien umzudenken, umzukrempeln und auf eine postfossile Zukunft einzustellen.

Wir leben in einer Zeit, in der der Ressourcenverbrauch, der Schadstoffausstoss, die Treibhausgaskonzentration in der Erdatmosphäre und die Umweltverschmutzung ein kritisches Ausmass angenommen haben. Die globalen Belastungsgrenzen sind zum Teil schon überschritten worden. Bestimmte Kipppunkte und -effekte haben bereits eingesetzt (z.B. das irreversible Abschmelzen der Gletscher). Experten und Expertinnen sind sich einig, dass den negativen Auswirkungen und den damit zusammenhängenden Verlusten und Schäden für Mensch und Natur unbedingt und schnell griffige und wirksame Massnahmen gegenübergestellt werden müssen. Ansonsten werden die Schäden und die damit zusammenhängenden Kosten in Milliardenhöhe liegen. Die ökologischen Auswirkungen der drei planetaren Krisen (Klimawandel, Biodiversitätsverlust, Umweltverschmutzung) werden nicht nur die sozialen, sondern vor allem auch die wirtschaftlichen Grundlagen unserer Gesellschaft erschüttern. Allein in der Schweiz sind gemäss dem [Mobiliar Lab für Naturrisiken](#) fast 10 Prozent der Gebäude gleichzeitig durch Oberflächenabfluss und Hochwasser gefährdet. Nehmen die Wetterextreme wie heftigerer und häufigerer Niederschlag aufgrund des Klimawandels zu, so werden die wirtschaftlichen Schäden erheblich sein.

Was braucht es also für den Wandel hin zu einer nachhaltigeren Entwicklung und zu einer Netto-Null-Schweiz? Neben einer Vielzahl von Massnahmen (z.B. Förderung erneuerbarer Energien, nachhaltige Mobilität, gesunde und nachhaltige Ernährung, nachhaltiges Bauen, Kreislaufwirtschaft) sind auch gesellschaftliche und kulturelle Veränderungen nötig (z.B. nachhaltige Konsummuster, gesellschaftliches Engagement, unternehmerische Verantwortung). Der Wissenschaftliche Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen (WBGU) in Deutschland spricht von einer «Grossen Transformation», ähnlich dem Übergang von der Gesellschaft der Sammler und Jäger hin zum Ackerbau und zur Viehzucht (Neolithische Revolution) und dem Beginn der Massenproduktion durch den Einsatz von Maschinen ab dem 18. Jahrhundert (Industriellen Revolution).

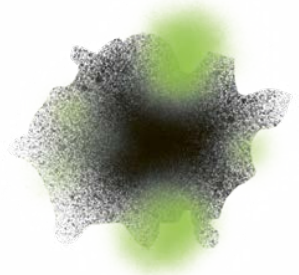
Laut der WBGU umfasst die Grosse Transformation den nachhaltigen, weltweiten Umbau von Wirtschaft und Gesellschaft. Produktion, Konsummuster und Lebensstile müssen so verändert werden, dass die Treibhausgasemissionen auf ein absolutes Minimum sinken und klimaverträgliche Gesellschaften entstehen können.

Die Grosse Transformation erfordert eine gemeinsame Verantwortung und ein schnelles Handeln in allen Räumen, Zentren wie Peripherien. In Peripherien können Transformationsprozesse angestossen oder innovative Lösungen für solche Prozesse erprobt werden und so zur Entwicklung von neuen Lebens- oder Wirtschaftsmodellen beitragen. Deshalb schlägt der Rat für Raumordnung das Zielbild *Lebendige Peripherien* vor. Unsere Peripherien sollen einen Beitrag zur Transformation des gesamten Landes leisten und heutigen und künftigen Bewohnerinnen und Bewohnern ein gutes Leben ermöglichen. Das Ziel der *Lebendigen Peripherien* ist es, die Lebensqualität im Einklang mit der nachhaltigen Entwicklung (Wirtschaft, Zusammenleben, Umwelt) zu steigern, und zwar mit Rücksicht auf die planetaren Grenzen.

Gerade angesichts dieser Ansprüche und Herausforderungen braucht es für eine zukunftsfähige Raumentwicklung eine Neujustierung hin zu einer sogenannten starken Nachhaltigkeit. Der Schutz der Biosphäre, eine schadstofffreie Umwelt und die Eindämmung der Klimakrise haben oberste Priorität. In der ökonomischen Dimension haben wir die Aufgabe, die Voraussetzungen für eine gerechte und sozialverträgliche Erreichung dieser Ziele zu schaffen. Denn Wirtschaft und Gesellschaft sind in die Biosphäre eingebettet und von deren Erhalt abhängig.

Chancen und Nutzen der Transformation für Peripherien

Neben den erwähnten Risiken und Herausforderungen bieten sich den Peripherien auch etliche Chancen. Die Peripherien der Schweiz sind im Vergleich zu anderen europäischen Ländern gut positioniert, um die Ziele der Nachhaltigkeit und die Vision der *Lebendigen Peripherien* zu erreichen, denn sie sind weder abgehängt noch potenzialarm. Damit die Menschen in den Peripherien die vorhandenen Potenziale optimal nutzen können und Innovationen entstehen, die auch andere Räume befruchten, sind die Rahmenbedingungen entsprechend anzupassen. Im Sinne von schemenhaften Beispielen wird nachfolgend in Form von Zukunftsskizzen ein möglicher Nutzen für den jeweiligen Peripherietyp aufgezeigt:



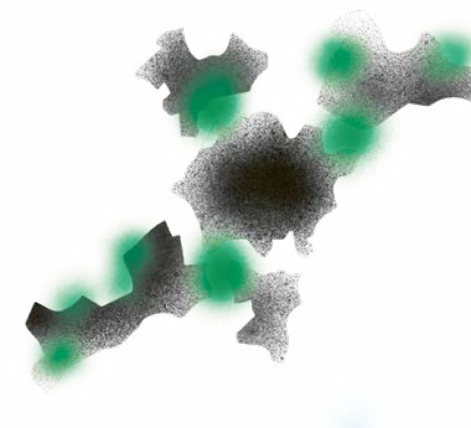
Die globalisierte städtische Peripherie

nutzt das kreative Potenzial der international zusammengesetzten und teilweise finanzkräftigen Stadtbevölkerung, um in Teilgebieten, Quartieren oder Brachen neue temporäre Wohnformen, nachhaltige Wirtschaftsmodelle, kulturelle Angebote oder attraktive Hotspots der Biodiversität zu testen. Die gemischte Raumnutzung auf engerem Raum verkürzt die Wege und reduziert die Emissionen. Die Digitalisierung und insbesondere die vielfältigen Anwendungen der künstlichen Intelligenz fördern die nachhaltige Mobilität und Logistik, verkürzen administrative Entscheide und steigern die Partizipationsmöglichkeiten der Bürgerinnen und Bürger.

01



02



In der Agglomerationsperipherie

wächst das Bedürfnis nach Nähe und Identität. Das Gebot der Siedlungsentwicklung nach Innen (RPG I) und die damit verbundene verstärkte Auseinandersetzung mit der Siedlungsqualität führen zu neuen identitätsstiftenden Bauten, Treffpunkten und Freiräumen, wo Menschen in Ruhe miteinander in Kontakt treten können. Gut vernetzte und bewirtschaftete Grünräume und -korridore sind ein Teil der ökologischen Infrastruktur, erhöhen die Biodiversität, reduzieren die Temperaturen und wirken gegen Hitzeinseln. Die zunehmende Diversität der Bevölkerung und eine regenerative, digitalisierte Landwirtschaft bringen neue Ideen und Angebote, wie zum Beispiel eine vielfältigere und gesunde Gastronomie, und dies alles in kurzer Distanz, so dass mehr freie Zeit für zivilgesellschaftliches Engagement übrig bleibt.



Die Regionalzentren,

Scharniere und Drehscheibe zwischen urbanen Zentren und den ländlichen oder Berggebiete-Peripherien, nutzen diese Chance, um ihre früher oftmals vorhandene Zentralität und damit auch eine gewisse Autonomie wiederzugewinnen oder zu verstärken. Sie erneuern und attraktivieren die öffentlichen Infrastrukturen und Dienstleistungen als Basis für zukunftsfähige Wohnformen, sinnstiftendes Arbeiten und nachhaltiges Freizeitverhalten. Die Inwertsetzung der historischen, schützenswerten Ortsbilder und der Landschaftsqualität oder die Stärkung der regionalen Wirtschaftskreisläufe, der regelmässige Wissensaustausch mit den grösseren Zentren und die gut funktionierende Grundversorgung in kurzer Distanz ziehen neue Einwohnerinnen und Einwohner an.

03

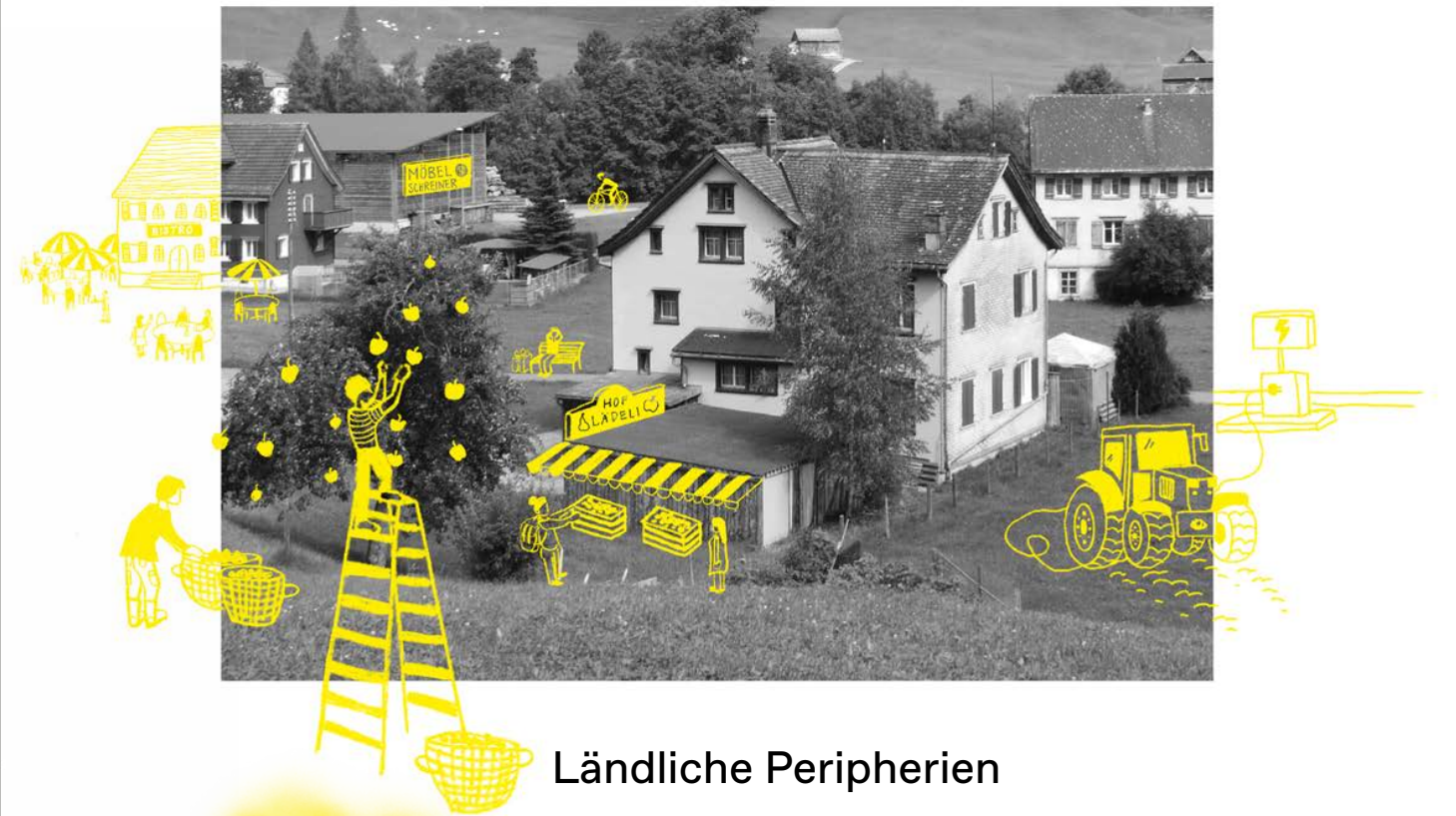


Die Berggebiete-Peripherien

befriedigen das gesellschaftliche Bedürfnis nach analogen Erlebnissen wie Wandern, Genuss und Pflege von Landschaft oder das Philosophieren. Speziell junge Menschen arbeiten gerne temporär in Coworking Spaces, die dank der Digitalisierung schnelle Internetverbindungen aufweisen, um sich in ihrer Freizeit den zahlreichen Möglichkeiten zu Abenteuer, Bewegung und Entspannung zu widmen und mit Gleichgesinnten unterwegs zu sein. Klettern im Sommer, Freeriden im Winter oder Biken das ganze Jahr hindurch sind Beispiele. Die dezentralen Arbeitsorte werden auch von internationalen Gästen frequentiert, die mit der Zeit zu Zweitheimischen werden und mit ihrem Wissen, ihrer Erfahrung und ihren Netzwerken mithelfen, Lösungen für den Zielkonflikt zwischen Nutzen und Schützen sowie neuen Wirtschaftsformen zu finden.



04



Ländliche Peripherien

profitieren davon, dass heutige Seniorinnen und Senioren eine höhere Lebenserwartung haben, in der Regel über eine gute Gesundheit und teilweise über ausreichende finanzielle Mittel verfügen, mit denen sie Güter und Dienstleistungen vor Ort konsumieren können, einschliesslich Kultur- und Mobilitätsangebote, Immobilien und Heimautomatisierung («Silver Economy»). Sie schätzen die regionalen Produkte aus der nahe gelegenen, digitalisierten und nachhaltigen Landwirtschaft oder die hohe Verfügbarkeit von Handwerkerinnen und Handwerkern für ihre Umbauprojekte. Sie engagieren sich gerne und entwickeln soziale Innovationen in der Gesundheitsversorgung, im Vereinswesen oder der Mobilität. Die Dörfer werden zu Begegnungsorten, wo die Entschleunigung effektiv gelebt wird.

05

3.

Perspektivenwechsel: Lebendige Peripherien

Um Transformationsperspektiven erarbeiten zu können, sollten Peripherien ihre Potenziale kennen, ihre Chancen nutzen und allfällige Risiken eines Transformationsprozesses minimieren.



06

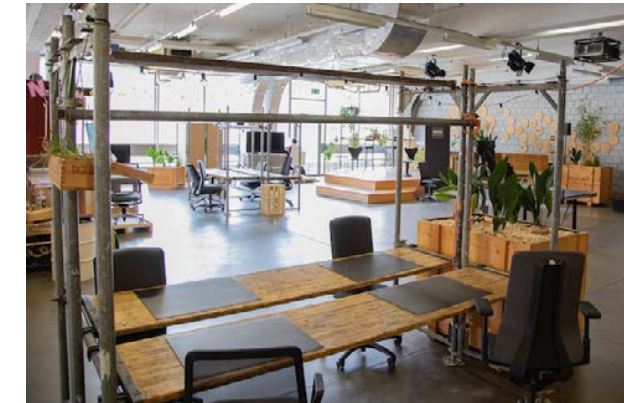
Gibt es bereits
inspirierende Beispiele in den
Peripherien der Schweiz?



07



08



09

Doch wie können sie ihre Potenziale in Wert setzen?



10

Und was sind die Erfolgs-
faktoren für die Transformation
in den Peripherien?

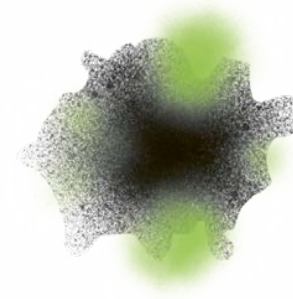
Perspektivenwechsel

Die Sicht des Rats für Raumordnung, der die Chancen und den konkreten Nutzen der Transformation in Richtung postfossile Gesellschaft und Wirtschaft für Peripherien in den Vordergrund rückt, ist neu. Denn in der Vergangenheit wurden Peripherien oft als potenzialarm und rückständig betrachtet. Wir plädieren für einen Perspektivenwechsel:

Peripherien sind Chancenräume, in denen Akteure innovative Lösungen für Gesellschaft und Wirtschaft suchen, entwickeln und umsetzen. Als Chancenräume können Peripherien Transformationsprozesse anstossen oder innovative Lösungen für solche Prozesse aufzeigen.

Die aktuell drängenden Transformationsprozesse sind tiefgreifend. Sie bedingen umfassende Anpassungen in unserer Gesellschaft und Wirtschaft. Um diese anzustossen, braucht es Pioniere, also Menschen oder Akteursgruppen, die Veränderungen aktiv vorantreiben und als Agenten und Agentinnen des Wandels fungieren. Innovative Menschen in den Peripherien können zu solchen Agenten und Agentinnen werden, indem sie Lösungen für die spezifischen Herausforderungen entwickeln, die die Transformation ermöglichen. In den Peripherien haben sie dafür Spielraum – teils aus der Not heraus, aber auch aufgrund ihres frischen Blicks oder des verfügbaren geeigneten Raums – und es bestehen in den Peripherien aufgrund anderer Rahmenbedingungen (z.B. weniger hohe Kosten für Boden, Arbeit und Kapital, reduzierter Wettbewerbsdruck, spezifische Förderinstrumente, Freiräume) gute Möglichkeiten zum Experimentieren. Die öffentliche Hand soll diese Prozesse und Initiativen primär ermöglichen, soweit möglich aktiv unterstützen und die notwendigen Rahmenbedingungen schaffen.

Zwischen 2020 und 2023 führte der Rat einen Dialog mit Akteuren und Akteurinnen der Peripherien und besuchte unterschiedliche Peripherie-Typen. Durch diesen Dialog entstand ein vertieftes Verständnis für die Herausforderungen und die Chancen der Peripherien. Im Folgenden werden fünf inspirierende Beispiele vorgestellt, die Teil dieses Austausches waren.

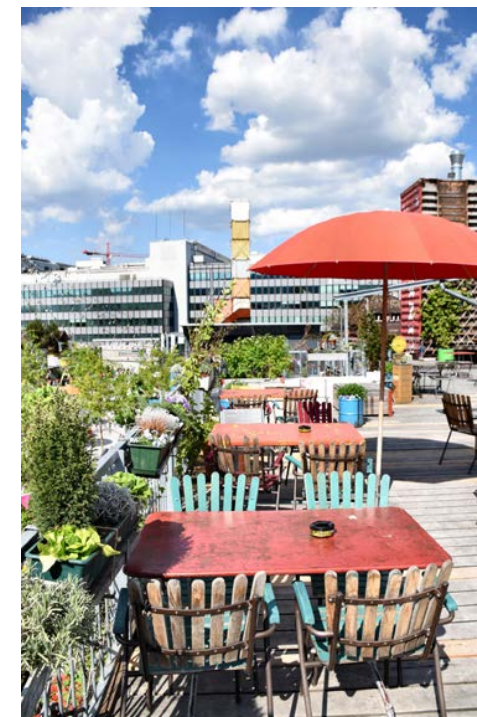


Urbane Zwischennutzung: Geroldareal, Zürich (Städtische Peripherie)

Das Geroldareal in Zürich, das direkt an die Gleise des Hauptbahnhofs Zürich angrenzt, ist ein vielfältig genutzter Zwischenraum. Möglich wurde diese bunte städtische Peripherie durch eine Kombination von Nutzungen, von der Szenebeiz bis zum Brockenhaus, die so entstehen konnte, weil die sechs Parzellen auf dem Areal zu gleichen Teilen der Stadt und privaten Besitzern gehören. Eine Entwicklung kann nur im Einvernehmen mit allen Grundeigentümern und auf der Basis eines gemeinsam erarbeiteten Gestaltungsplans geschehen – deshalb bleibt das bunte Ensemble als städtische Peripherie mitten im boomenden Zürich-West erhalten. Das Areal wird sozial und ökonomisch nachhaltig genutzt und funktioniert als Experimentierraum (auch im ökologischen Sinn mit Urban Gardening in [Frau Gerolds Garten](#) und den Ruderalflächen entlang der Gleise, die wichtig sind für die Biodiversität).



11



12



13



Zusammenhalt in der Agglomeration: Quartierentwicklung in Vernier, GE (Agglomerationsperipherie)

Die Stadt Vernier bei Genf ist eine Ansammlung städtischer Grossüberbauungen. Eine davon ist die Cité des Libellules, wo viele sozial schwächere, vulnerable Menschen leben. Damit verbunden sind zahlreiche soziale Herausforderungen wie Arbeitslosigkeit, Sozialwohnungen und Immigration. In den 2000er Jahren nahmen Sachbeschädigungen, Brandstiftungen und sogar Tötungen zu. Akteure, die darunter litten, setzten sich deshalb zusammen, um Lösungen zu suchen. Sie bildeten einen «Lenkungsrat»; dieser vereinigte die Eigentümerschaft der Cité sowie Vertretungen von Kanton, Stadt und Bund (via Programm «[Projets urbains](#)»). Wichtig war, dass der Rat Quartier-Bewohnende miteinbezog, deren Bedürfnisse eruierte und auf der Basis der vier Stossrichtungen – Bauten verbessern, Vereinsleben aktivieren, sozialen Zusammenhalt fördern und Image verbessern – entsprechende Massnahmen vorantrieb. Gemeinsame Projekte, Quartierverträge, Einwohnerrat und Treffpunkte sorgen für Lebensqualität, sozialen Kitt und eine bessere Zusammenarbeit mit den Gemeindebehörden.



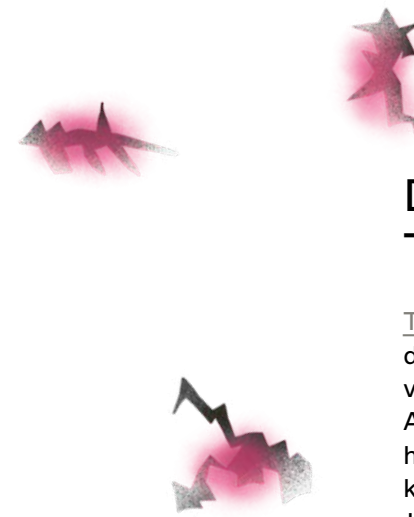
14



15



16

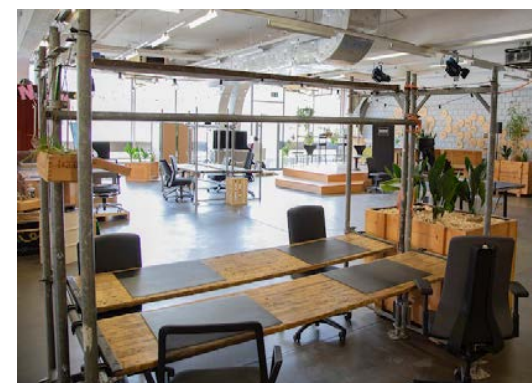


Das Auf und Ab eines Regionalzentrums: Thun, BE (Regionalzentrum)

Thun gilt als das Tor zum Berner Oberland. Thun ist aber auch eine Stadt der Pendler und Pendlerinnen und somit abhängig vom nahen Bern. In den vergangenen Jahrzehnten erlebte Thun ein wirtschaftliches Auf und Ab: Als Tourismusort im 19. Jahrhundert profitierte die Stadt von der Beliebtheit des Berner Oberlands. Als dieser Wirtschaftszweig zusammenbrach, kam das Militär. Der Strukturwandel und eine Finanzkrise in den 1990er Jahren führten dazu, dass die militärnahen Betriebe schrumpften. Als Regionalzentrum im Sinne des vorliegenden Berichts hat Thun immer wieder grossen Wandel erlebt; Peripherisierungsprozesse prägten die Entwicklung der Stadt. Heute steht Thun dank einer proaktiven Stadt- und Regionalentwicklung, bei der Bundespolitiken wie die Agglomerationspolitik oder auch die Neue Regionalpolitik angewendet werden, wieder gut da. Eine hohe Lebensqualität, eine gute Ausstattung im Service Public und diverse Arbeitsplätze in den residentiellen Ökonomien, im Gewerbe und in der Industrie sorgen für eine stabile Entwicklung mit nur geringen Peripherisierungstendenzen.



17



18



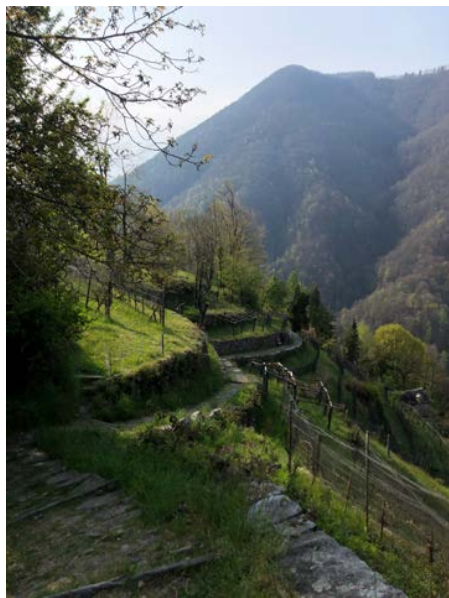
19



Tourismus und Entschleunigung: Val Onsernone, TI (Ländliche Peripherie)

Im abgelegenen Onseronetal werden die «Wild Valley Hostels» betrieben, ein Netz von Herbergen, das sich mit rund 150 Betten (Hostels, freie Ferienhäuser, unbewartete Berghütten) auf die Orte Loco, Auressio und Vergeletto verteilt. Das Angebot wird vor allem auf digitalen Plattformen vermarktet und richtet sich speziell an jüngere, naturliebende Gäste mit kleinem Budget. Dank der Initiative einer Person und der Kooperation vieler Akteure und Akteurinnen im Tal gelang es, die touristischen Ressourcen in Wert zu setzen. Die Entwicklung setzt nicht auf Massentourismus, sondern auf Entschleunigung und Authentizität und somit auf eine nachhaltige Form des Reisens. Dank dem Projekt entstanden einige neue Arbeitsplätze und bestehende wurden gerettet (z.B. in Läden und in einem Restaurant). Durch die Initiativen kann eine ländliche Peripherie trotz fragmentierter Strukturen von wirtschaftlicher Entwicklung im Tourismussektor profitieren.

20



21



22



Soziale Innovation im Berggebiet: Geburtshaus Maternité Alpine in Zweisimmen, BE (Berggebiete-Peripherie)

«Das Geburtshaus Maternité Alpine ist ein Ort, wo Kinder in einem geschützten und sicheren Rahmen zur Welt kommen können. In Ruhe und Geborgenheit.» So steht es auf der Website. Das Geburtshaus liegt in Zweisimmen im Kanton Bern (947 M.ü.M.) fernab eines Zentrums. Und doch bietet es für werdende Mütter einen entscheidenden Vorteil: Der lange, je nach Wetter und Strassenzustand schwierige Anfahrtsweg ins Spital von Thun oder Frutigen entfällt. Das Geburtshaus funktioniert dank einem Team von Hebammen, Ärzten und Ärztinnen und Hauswirtschafterinnen sowie einem Verwaltungsrat, der ehrenamtlich arbeitet. Seit dem Start 2017 kamen hier bis Mitte 2023 bereits rund 370 Kinder zur Welt. Auch das weitere Angebot wird gut genutzt. Als soziale Innovation in der Berggebiete-Peripherie füllt das Geburtshaus eine Lücke in der Grundversorgung.

23



24



25

Erfolgsfaktoren

Aus diesen und weiteren inspirierenden Beispielen in den unterschiedlichen Peripherie-Typen können für die Entwicklung von Strategien und Empfehlungen für *Lebendige Peripherien* erste, nicht abschliessende Erfolgsfaktoren abgeleitet werden:

- Unternehmerische und inspirierende Schlüsselakteurinnen und -akteure sind wichtig. Diese denken und handeln über die Grenzen der Peripherie hinaus, sie gehen auf unterschiedliche Stakeholder zu und wirken integrierend.
- Wenn genügend Handlungsspielraum besteht, ermöglichen Leerstände oder verfügbare Flächen Innovationen und eine dynamische Entwicklung, zum Beispiel auch zur Klimaadaption.
- Sektorales Denken wird überwunden, es entstehen nachhaltige Spezialisierungen in der Nische und die Zielgrössen der nachhaltigen Entwicklung (Umwelt, Soziales, Wirtschaft) werden kombiniert.
- Initiativen und Transformationsprozesse müssen für alle sichtbar gemacht, öffentlich und allgemein verständlich kommuniziert und anerkannt werden, damit andere Akteure inspiriert werden und daraus lernen können.
- Für die Transformation braucht es ein gemeinsames Problemverständnis und das Bewusstsein, Lösungen aktiv und partizipativ angehen zu wollen.
- Eine starke nachhaltige Entwicklung kann nur dann umgesetzt werden, wenn Zielkonflikte durch Synergien ersetzt werden und kein Ziel zu Gunsten des anderen kompromittiert wird.
- Jedes Vorhaben braucht zu Beginn klar definierte Ziele oder einen Fokus. Diese Ziele sollen im Verlauf eines Prozesses auch hinterfragt und bei Bedarf justiert werden. Und manchmal braucht es zum Erfolg Zufälle oder Konflikte, durch die neue Chancen entstehen können.
- Gemeinden, die nicht allein handeln, sondern nach überkommunalen oder regionalen Lösungen suchen, haben eher Erfolg. Durch Partnerschaften können neue Zentralitäten geschaffen werden. Die gemeinsamen Ansätze reichen von physischen Räumen, die zu Begegnungsorten werden, bis zu Infrastrukturen, die gemeinsam geplant und gestaltet werden.

Die beschriebenen Beispiele zeigen, dass innovative Akteure – Agenten und Agentinnen des Wandels – bereits heute in den Peripherien der Schweiz aktiv sind und eigenständige Lösungen für anstehende Herausforderungen entwickeln und implementieren. Die Herausforderungen, denen diese Akteure durch ihre Initiativen begegnen, sind sehr unterschiedlich. Teilweise sind die Unterschiede damit begründet, dass gesetzliche Rahmenbedingungen überall gleich anzuwenden sind und Gesetze die unterschiedlichen Herausforderungen in den spezifischen Räumen zu wenig differenziert berücksichtigen. Die Lösungsansätze sind in Verbindung zu setzen mit der Transformation unserer Gesellschaft und Wirtschaft vor dem Hintergrund der nachhaltigen Entwicklung.

4.

Lebendige Peripherien als Chancenräume



Inwiefern können Peripherien
zu Chancenräumen
der Transformation werden?

Aber was sind überhaupt *Lebendige Peripherien?*



Und welche Chancen bietet die
Transformation den Peripherien?

Lebendige Peripherien

Die vielfältigen Potenziale der Peripherien erlauben zukunftsweisende Entwicklungen, bei denen es eine Balance zwischen gesellschaftlichen Ansprüchen und den Bedürfnissen von Umwelt und Natur gibt, und Wirtschaft und Gesellschaft in die Biosphäre eingebettet sind. Konkret bedeutet das, dass Mehrgewinnstrategien entwickelt werden müssen. Das kann zum Beispiel mit der Kreislaufwirtschaft verdeutlicht werden. Davon können die Peripherien in mehrfacher Hinsicht profitieren: Beispielsweise über CO₂-Einsparungen, die Schonung von Ressourcen oder über den wirtschaftlichen Nutzen dieser Wirtschaftsform. Damit sich die Peripherien in der Schweiz innerhalb der globalen Belastungsgrenzen entwickeln können, braucht es Zusammenarbeit: *Unsere Vision sind Lebendige Peripherien, in denen Transformation gemeinsam gestaltet wird.*

Eine Peripherie ist dann lebendig, wenn sie die folgenden, nicht abschliessenden Voraussetzungen erfüllt. Wobei es je nach Eigenart der Peripherie mehr oder weniger relevante Voraussetzungen gibt, und auch nicht alle auf einmal zutreffen können:

In Lebendigen Peripherien ...

- wohnen und arbeiten Menschen, und sie verbringen hier ihre Freizeit. Diese Menschen (und Unternehmerinnen und Unternehmer) fühlen sich einer Peripherie zugehörig und machen sie lebendig.
- gibt es genügend vielfältige und zukunftsweisende Arbeitsplätze, wirtschaftlich tragbare Wohnraum- und attraktive Freizeitangebote.
- bestehen eine bedürfnisgerechte Grundversorgung, zeitgemässe öffentliche Infrastrukturen und Dienstleistungen sowie kulturelle Angebote (zentrale Funktionen). Es sind dies Standortfaktoren, die den Peripherien zugutekommen.
- lassen sich zentrale Funktionen aufbauen oder halten. Die Peripherien können zu Zentren werden. Zentrale Funktionen sind wichtig, damit die Menschen ihre wichtigsten Bedürfnisse abdecken können. Die Wandelbarkeit der Peripherie ist eine wichtige Eigenschaft und setzt Fähigkeiten und Handlungsmöglichkeiten voraus.
- können sich Schlüsselakteure und Pioniere entfalten und Veränderungen anstossen. Sie arbeiten über sektorale und räumliche Grenzen hinweg. Zur Initialisierung reicht eine geeignete, engagierte und motivierte Person oftmals aus. Um das Projekt jedoch zum Fliegen zu bringen, müssen Dynamiken institutionalisiert oder von grösseren Unternehmen übernommen werden.
- verfügen die Akteure und Akteurinnen über eine transformative Resilienz: Sie haben insbesondere die Fähigkeit, nach Krisen einen neuen, nachhaltigen Weg einzuschlagen.
- stehen die Menschen in regelmässigem Austausch mit anderen. Dieser Austausch geschieht auch über räumliche Grenzen hinweg. Das zivilgesellschaftliche Engagement ist sichtbar und das Milizsystem funktioniert.
- erkennen die unterschiedlichen Akteure aus Wirtschaft, Gesellschaft und Politik einen Mehrwert in der sozial-ökologischen Transformation und nutzen diese, um das ökologische Kapital zu schützen und das Wohlbefinden der Menschen zu steigern. Der Ressourcenverbrauch ist reduziert, die Klimadaption verbessert und die Biodiversität gesichert.
- dominiert eine Lebenshaltung, die das Klischee der Rückständigkeit nicht bedient, sondern vor allem positive Emotionen auslöst.
- überlassen die Menschen ihre Zukunft nicht dem Zufall, sondern gestalten die Transformation. Dies im Unterschied zum regulären Strukturwandel, der in der Regel eher passiv abläuft.

Lebendige Peripherien als Chancenräume

Lebendige Peripherien sind einerseits Chancenräume, andererseits entfalten sie durch die Transformation zu einer postfossilen Gesellschaft neue Perspektiven.

Peripherien in der Schweiz nehmen die Rolle als Chancenräume für die Transformation ein, indem sie Lösungen entwickeln und für bestimmte Themen Verantwortung und Vorbildfunktion übernehmen (z.B. Geburtshaus Maternité Alpine). Peripherien können Experimentierräume sein, in denen machbare Lösungsansätze für anstehende Transformationen entwickelt und erprobt werden (z.B. Frau Gerolds Garten). Peripherien werden beispielsweise zu Vorbildregionen für eine nachhaltige Energieproduktion und -speicherung (z.B. Wasserkraft in den Berggebiete-Peripherien) sowie den sorgsam Umgang mit Natur- und Kulturwerten (z.B. Berglandwirtschaft, Wild Valley Hostels oder Schweizer Pärke) oder sie nehmen eine Vorreiterrolle für eine effiziente Kreislaufwirtschaft ein (z.B. Holzbau-Architektur).

Eine breit unterstützte, nachhaltige Entwicklung und die Stärkung der Dezentralität mittels Umsetzung des Konzepts einer polyzentrischen Siedlungsstruktur, das auch die Regionalzentren umfasst, reduzieren sich die Disparitäten zwischen Zentrum und Peripherien. Das entlastet die Bundesfinanzen und fördert einen ausgewogeneren Finanzausgleich. Indem man Peripherien als Chancenräume für die Transformation versteht, stärkt man auch den gesellschaftlichen Zusammenhalt der Schweiz.

Die Transformation selbst bringt den Peripherien neue Perspektiven: In den Zielen der schweizerischen Strategie Nachhaltige Entwicklung 2030 finden sich etliche Ansätze, welche die Peripherien in Wert setzen können und die ihnen mittel- bis langfristig Nutzen bringen. So könnten Peripherien beispielsweise zu Zentren der Demokratiebildung werden, die Regionalzentren zu Vorbildern für die «Stadt der kurzen Wege» oder die Dörfer zu Werkstätten für resilientes und gesundes Leben.

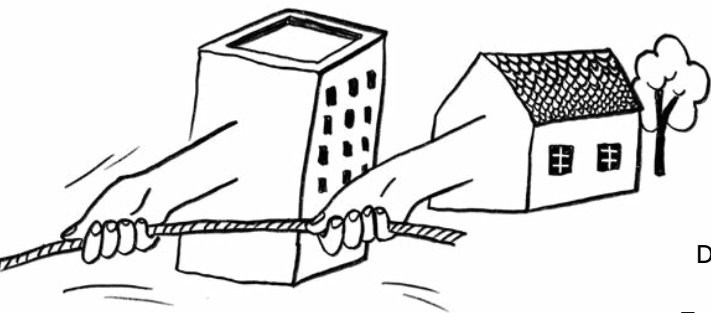


5.

Drei Entwicklungspfade und fünf Empfehlungen

Transformationsprozesse sind abhängig vom jeweiligen Kontext. Es braucht differenzierte, orts- und regionstypische Strategien, damit sich Peripherien nachhaltig verändern, lebendig werden und bleiben.

Wie könnten solche Strategien aussehen?



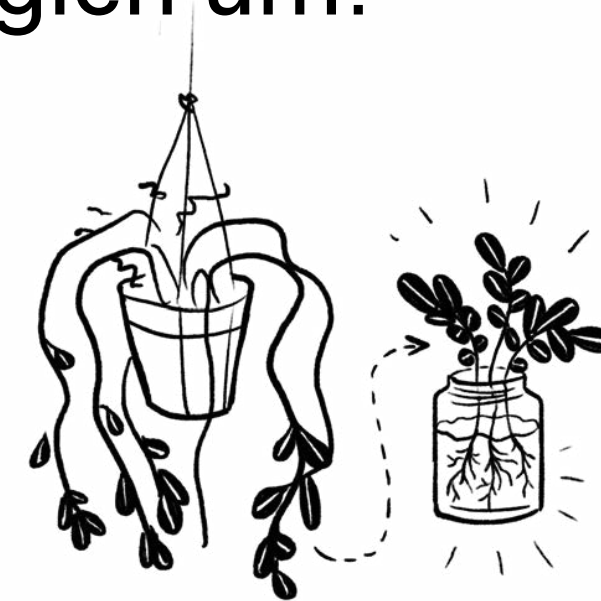
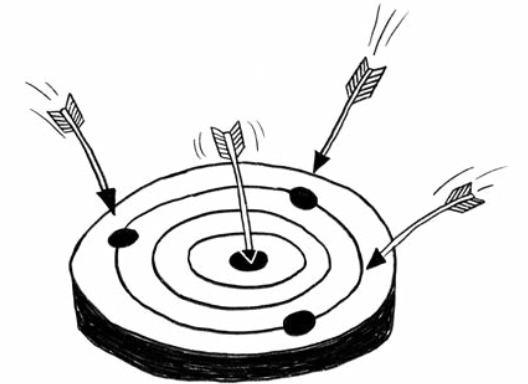
Der Rat für Raumordnung empfiehlt *Lebendige Peripherien* als übergeordnete Vision. Es gibt jedoch keine standardisierten Zukunftsbilder für Peripherien. Vielmehr gilt es, im Dialog mit den Akteuren ortsspezifische Ziele und Strategien zu entwickeln und sie mit bestehenden Programmen und Strategien abzugleichen.

**Wohin wollen wir und
wie kommen wir dorthin?**



Sollen *Lebendige Peripherien* gelingen, sind ein Dialog über die lang-, mittel- und kurzfristigen Massnahmen und Meilensteine notwendig.

Wann und wie setzen wir welche Strategien um?



Drei Entwicklungspfade: Wachsen, Erhalten oder Schrumpfen

Abgeleitet von der Prämisse, dass Peripherien heterogen sind und dass Peripherien von der Transformation profitieren können, aber auch selbst Chancenräume für die Transformation sind, skizziert der Rat drei Entwicklungspfade, mit denen sich die Peripherien in Zukunft auseinandersetzen sollten. Die drei können einzeln oder auch in Kombination verfolgt werden, sollten aber auf die Konflikte und Synergien mit der nachhaltigen Entwicklung und das Netto-Null-Ziel abgestimmt werden.



Entwicklungspfad 1:

Dort wachsen, wo die Transformation einen Mehrgewinn bringt

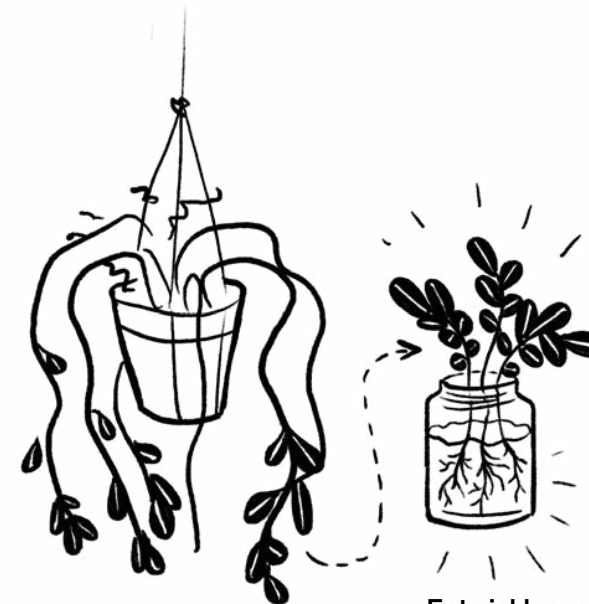
Es gibt Peripherien, die als Ganzes wachsen (z.B. jene Peripherien, die sich baulich ausdehnen obwohl die Bevölkerung nicht wächst, oder Peripherien, die wirtschaftlich erfolgreich sind). Und es gibt einzelne Bereiche oder Sektoren, in denen sich die Peripherien entwickeln müssen, damit sie lebendig bleiben (z.B. in grünen Technologien). Wachstum bringt Vorteile, kann aber auch negative Auswirkungen haben (z.B. Lärm, Emissionen, Flächenverbrauch, Infrastrukturkosten, zu hohe Preise für Wohnraum). Eine Weiterentwicklung ist in denjenigen Bereichen wichtig, die die Transformation zu einer nachhaltigen Entwicklung und in Richtung Netto-Null unterstützen (z.B. Mobilität, Wohnen, Energie, Landwirtschaft) und damit einen Gewinn über mehrere Sektoren und für mehrere Akteure bringen (Mehrgewinn).



Entwicklungspfad 2:

Dort erhalten und bewahren, wo Freiräume geschützt werden müssen

Lebendige Peripherien gibt es auch in Teilräumen der Schweiz, die massiv unter Wachstumsdruck stehen. In städtischen Peripherien kann es sein, dass Freiräume der Immobilienentwicklung zum Opfer fallen und somit wichtige soziale und kreative Nutzungen keinen Platz mehr finden. Auch in den ländlichen und in den Berggebiets-Peripherien sind der Erhalt und die Bewahrung zum Beispiel von sozialen Netzwerken, intakter Landschaft und Biodiversität sowie bestehenden Siedlungsstrukturen zentral. Dabei gilt es, diese Stossrichtung des Bewahrens nicht regressiv zu interpretieren, sondern auf die progressiven Kräfte zu setzen und im Erhalt auch die Chance für Innovation und Kreativität zu sehen. Denn nur wenn Raum für Innovation und Kreativität bewahrt wird, können sich diese auch entfalten.



Entwicklungspfad 3:

Dort intelligent schrumpfen, wo der Zusammenhalt gefährdet ist

Auch in der Schweiz gibt es Peripherien oder Teilräume innerhalb der Peripherien, die schrumpfen. In der Folge fehlen die Mittel, um Infrastrukturen aufrechtzuerhalten. Wenn Finanzen und Akteure fehlen, bleibt kein Raum mehr für gestaltende Politik. Deshalb gilt es, die intelligente Schrumpfung als eine Stossrichtung anzunehmen. Strategien der intelligenten Schrumpfung sind zum Beispiel neue Formen des Service Public, die Ausrichtung auf Projekte der Entschleunigung, Gemeindefusionen oder grössere Verwaltungsstrukturen. Peripherien, die schrumpfen, können von solchen Ansätzen profitieren. Wichtig ist, dass diese Peripherien, wenn die Erfolgsfaktoren wieder gegeben sind, die gleichen Chancen und Rahmenbedingungen für eine Wiederbelebung haben wie andere Regionen. Transformation soll als dynamischer Prozess verstanden werden.

Fünf Empfehlungen

Mit den folgenden fünf Empfehlungen legt der Rat für Raumordnung seine Vorstellungen dar, wie Bund, Kantone und Gemeinden Peripherien unterstützen können, damit die Vision der *Lebendigen Peripherien* zur Realität wird. In allen diesen Empfehlungen ist es wichtig, die Menschen vor Ort und vor allem auch die jungen Generationen einzubeziehen. Das heisst, sie direkt und aktiv in die lokale und regionale Governance und die Prozesse einzubinden und deren vielfältigen Meinungen, Ideen und Aktivitäten ernst zu nehmen.



1. Heterogenität und Entwicklungspfade der Peripherien berücksichtigen

Regionale Besonderheiten wie etwa die Peripherie-Typen und ihre Heterogenität werden in den Sektoralpolitiken und Gesetzgebungen bisher nicht oder nur wenig berücksichtigt. Der Rat ist aber der Meinung, dass der Ansatz einer räumlichen Differenzierung im Sinne einer peripherietypischen Betrachtungsweise einen wichtigen Beitrag für *Lebendige Peripherien* leisten könnte. So könnte das Raumkonzept Schweiz Hinweise auf die Entwicklungspfade der unterschiedlichen Peripherie-Typen geben. Auch die Umsetzungsprogramme der Neuen Regionalpolitik (NRP) der Kantone würden von einer Schärfung der peripherietypischen Herausforderungen und Möglichkeiten profitieren.

Zudem sollten für die Teilräume, in denen sich Peripherie-Typen befinden, dezidiert aktuelle und mögliche Entwicklungspfade analysiert und in orts-, beziehungsweise regionsspezifische Strategien integriert werden. Nicht überall steht Wachstum als zentrale Herausforderung im Vordergrund, denn allenfalls ist der Ansatz der intelligenten Schrumpfung zielführender für *Lebendige Peripherien*.

Mögliche Handlungsfelder:

- Peripherietypische Differenzierung der Förderinstrumente prüfen und umsetzen (Verantwortlich: Bundesamt für Raumentwicklung, Staatssekretariat für Wirtschaft, Bundesamt für Umwelt, Bundesamt für Landwirtschaft, Bundesamt für Strassen)
- Raumkonzept Schweiz: Aktuelle Diskussionen müssen Peripherie-Typen und die polyzentrische Siedlungsentwicklung mitdenken (Verantwortlich: Trägerinnen und Träger Raumkonzept Schweiz und Arbeitsgruppen)
- Szenarien zu Entwicklungspfaden in den Peripherie-Typen modellieren, basierend auf bestehenden Methoden wie Shared Socioeconomic Pathways (Verantwortlich: Bundesamt für Raumentwicklung, Staatssekretariat für Wirtschaft und Bundesamt für Statistik in Zusammenarbeit mit der Forschung, etwa der Eidgenössischen Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft)



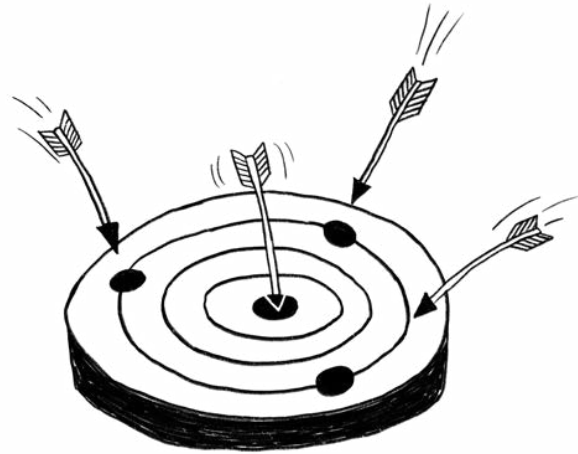
2. Mehrgewinnstrategien anstreben und das Querschnittsdenken fördern

Mehrgewinnstrategien beschreiben Ansätze, bei denen in ausgewählten Themenfeldern die Integration von unterschiedlichen Zielen anstatt einer Konkurrenz von diesen angestrebt wird. In der nachhaltigen regionalen Entwicklung versteht man darunter zum Beispiel die Ausgewogenheit oder den Ausgleich von Schutz (Umweltanliegen) und Nutzung von Ressourcen (wirtschaftliche Anliegen). Peripherien können von Mehrgewinnstrategien profitieren, wenn auch Synergien in Betracht gezogen werden. Ein Beispiel: Ländliche Peripherien und Berggebiete-Peripherien stärken das Bauen mit Holz. Daraus ergeben sich vielfältige Synergien hinsichtlich Speicherung von Kohlenstoff, nachhaltigem Bauen, nachhaltiger Rohstoffgewinnung, wirtschaftlicher Stärkung der peripheren verarbeitenden Industrie. Ähnliche Mehrgewinnstrategien können aus der Kreislaufwirtschaft für alle Peripherie-Typen abgeleitet werden.

Damit Mehrgewinnstrategien fruchten, muss das Querschnittsdenken gefördert werden. Lösungen und Massnahmen im Sinne der Transformation sollten durch horizontale (sektorübergreifende) und vertikale (ebenenübergreifende) Zusammenarbeit entwickelt und umgesetzt werden. Für die Transformation ist die Handlungsebene zentral, und gerade Peripherien bieten dank ihrer Überschaubarkeit den idealen Rahmen für querschnittsorientiertes Denken und Handeln.

Mögliche Handlungsfelder:

- Reallabore zur intelligenten Schrumpfung implementieren (Verantwortlich: Bundesamt für Raumentwicklung und Staatssekretariat für Wirtschaft via [Modellvorhaben Nachhaltige Raumentwicklung](#))
- Strategien und Empfehlungen zu peripherietypischen Mehrgewinnstrategien in den Themenfeldern Mobilität, Wohnen, Landwirtschaft, Natur und Landschaft, Tourismus und Ernährung, Erneuerbare Energien diskutieren und erarbeiten (Verantwortlich: Bundesrat zusammen mit ausserparlamentarischen Kommissionen und Plattformen wie Rat für Raumordnung, Nationale Plattform Naturgefahren, Forum für Klima und globalen Wandel, Forum Biodiversität Schweiz)
- Räumliche und regulatorische Spielräume schaffen für Experimente, die zur Transformation beitragen und auch in den Zentren umgesetzt werden können (Verantwortlich: Tripartite Konferenz, Kantone via Richtplanung oder Bau- und Planungsgesetze).
- Interdisziplinäre Plattformen für Austausch und Kooperation zwischen unterschiedlichen Sektoren in den Peripherien fördern (Verantwortlich: Kantone und Gemeinden)

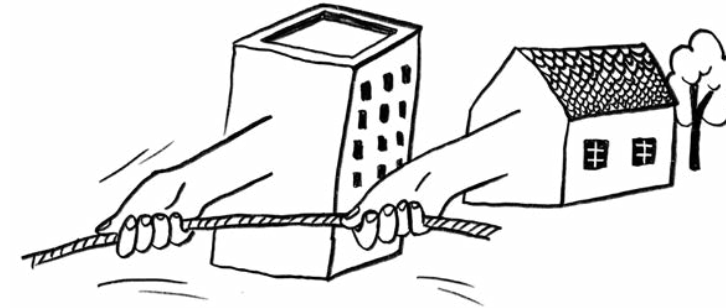


3. In Peripherien neue Formen der Zentralität schaffen

Peripherien sind in der Art sehr unterschiedlich, aber sie ähneln sich in ihren Schwächen. Insbesondere fehlt es in den Peripherien an einer kritischen Masse von Akteuren, Organisationen, Institutionen und Agenten des Wandels. Damit die Peripherien die Chancen der Transformation packen können, müssen sie neue Formen der Zentralität aufbauen. Zentralität kann sehr unterschiedlich entstehen: In manchen Peripherien sind es Akteure, die miteinander kooperieren, um ein Problem zu bewältigen, und eine soziale Innovation als Lösung entwickeln. In anderen Peripherien sind es bauliche Projekte, die Zentralität schaffen (z.B. ein Mehrgenerationenwohnprojekt, das unterschiedliche Nutzungen kombiniert, oder die Umnutzung einer alten Turnhalle zu einem Treffpunkt mit Restaurant und Laden). Wiederum in anderen Peripherien kann Zentralität über eine abgestimmte Verkehrs- und Siedlungsentwicklung und damit über eine passende Governance-Struktur geschaffen werden (z.B. Glattalbahn).

Mögliche Handlungsfelder:

- Peripherien, die mit Wachstumsdynamiken konfrontiert sind, müssen ihre Governance-Prozesse optimieren, damit Zentralitäten geschaffen werden (Verantwortlich: Bundesamt für Raumentwicklung und Bundesamt für Strassen via [Agglomerationspolitik](#))
- Peripherien, die unter Druck stehen und bestimmte Charakteristiken bewahren möchten, sollten Zentralitäten über die Stärkung von Infrastrukturen und multifunktionalen Begegnungsorten, die Kreativität und Innovation schaffen, ermöglichen (Verantwortlich: Agenten und Agentinnen des Wandels in den Peripherien)
- Peripherien, die mit Schrumpfungsdynamiken konfrontiert sind, müssen neue Formen der Zentralität schaffen, zum Beispiel über soziale Innovationen (Verantwortlich: Staatssekretariat für Wirtschaft via Neue Regionalpolitik)



4. Partnerschaften zwischen Peripherien und Zentren leben

Peripherien können die anstehenden Veränderungen nicht allein bewältigen. Und Peripherien stehen immer in Verbindung mit einem Zentrum. Diese Verbindung muss gepflegt und gelebt werden. Partnerschaften zwischen Stadt und Land kennt man bereits, z.B. dank Hofläden, Gemüseabos, Tourismus oder auch sehr spezifisch mittels der Wasserzinsen. Stadt-Land-Partnerschaften stärken das gegenseitige Verständnis für die jeweiligen Herausforderungen und Chancen. Wenn Stadt und Land, Zentrum und Peripherie am gleichen Strang ziehen, gewinnen beide.

Die Frage der Governance ist dabei zentral, da die Transformation ein Denken auf der Ebene von funktionalen Räumen erfordert. Die Autonomie der ländlichen und der Berggebiete-Peripherien hängt von den Verbindungen ab, die auf dieser Ebene entwickelt werden. Verbindungen zu den grösseren Zentren sind hilfreich, um Finanzmittel und innovative Lösungen zu finden.

Mögliche Handlungsfelder:

- Neues Modellvorhaben «Peripherie-Zentrum-Partnerschaft» aufgleisen (Verantwortlich: Bundesamt für Raumentwicklung und Staatssekretariat für Wirtschaft via Modellvorhaben Nachhaltige Raumentwicklung)
- «Stadt-Land Konferenz» analog zur «Mobilitätskonferenz» initiieren (Verantwortlich: Bundesamt für Raumentwicklung, Staatssekretariat für Wirtschaft, Tripartite Konferenz)
- Die interkommunale Zusammenarbeit und das Denken und Handeln in kleinen funktionalen Räumen verstärkt fördern (Verantwortlich: Bund, Kantone, Gemeinden, Tripartite Konferenz)



5. Resilienz stärken und Dialoge ermöglichen

Resilienz beschreibt die Fähigkeit von Akteuren und Akteurinnen, angesichts von Veränderungen und Ungewissheiten zu überleben oder sich erfolgreich an sich verändernde Umstände anzupassen. Transformative Resilienz im Sinne einer räumlichen Entwicklung beschreibt die Fähigkeit von Teilräumen wie Peripherien, sich auf einen nachhaltigen Entwicklungspfad einzulassen, der sich durch eine produktivere, gerechtere und CO₂-neutrale Nutzung der Ressourcen auszeichnet, oder sich von Abhängigkeiten zu befreien (Branchenvielfalt statt Spezialisierung).

Bund, Kantone und Gemeinden sollen gezielt Dialoge zwischen Zentren und Peripherien (Stadt-Land, Berg-Tal, Zentrum-Agglomeration) fördern und dazu beitragen, dass Akteure in regelmässigem Austausch sind. Hier steht im Vordergrund, dass ein gegenseitiges Verständnis entwickelt wird und Klischees abgebaut werden. Das kann z.B. über Dialoggruppen, Vor-Ort-Besuche von Vertretern und Vertreterinnen von Bund, Kantonen und Gemeinden in den Peripherien, Austauschwochen für Schulen, Zusammenarbeit von Hochschulen und Universitäten mit Peripherien geschehen. Bei einer systemischen, partizipativen Herangehensweise ist unbedingt zu berücksichtigen, dass neben den politischen und institutionellen auch andere Akteure eine wichtige Rolle spielen. Hier denkt der Rat für Raumordnung an diejenigen, die in der Peripherie leben (insbesondere Kinder und Jugendliche, Zweitheimische, Agentinnen und Agenten des Wandels), aber auch an soziale, kulturelle, sportliche und wirtschaftliche Organisationen und Verbände, private und öffentliche Stiftungen sowie Unternehmerinnen und Unternehmer.

Mögliche Handlungsfelder:

- Best Practice-Beispiele zum Thema «*Lebendige Peripherien*» oder «Peripherien als Chancenräume» sammeln und veröffentlichen (Verantwortlich: Regiosuisse, EspaceSuisse)
- Das Thema aufnehmen, Partizipations- und Dialogplattformen entwickeln (Verantwortlich: Tripartite Konferenz)
- Geeignete Strukturen und resilienzfördernde Elemente in den Peripherien zur Bewältigung von Krisen aufbauen (Verantwortlich: Bund, Kantone und Gemeinden)

Übersicht beispielhafte Handlungsfelder nach Peripherie-Typ:

Die genannten Handlungsfelder sind beispielhaft zu betrachten und müssen für jede reale Peripherie individuell präzisiert werden.

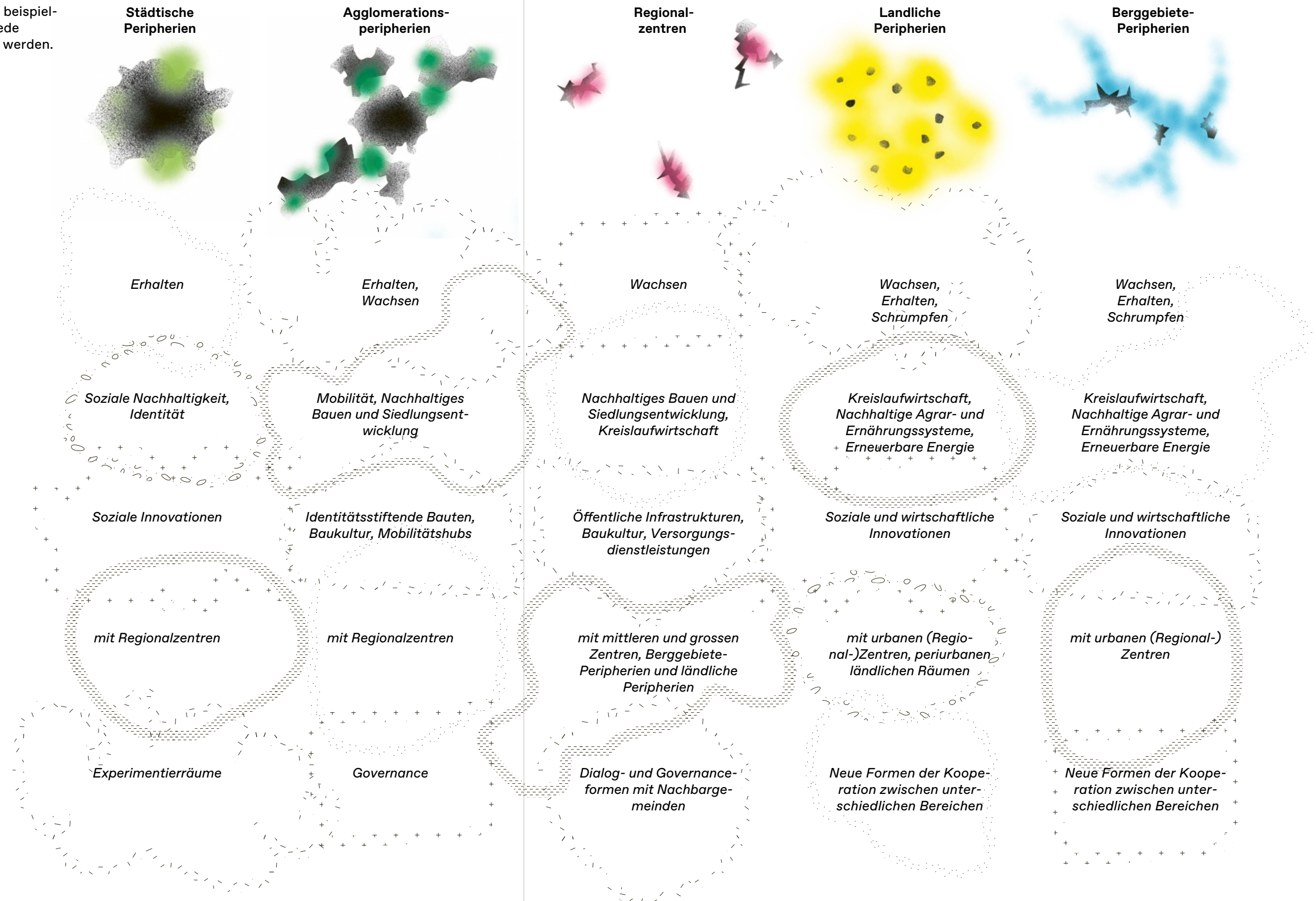
Entwicklungspfade

Mehrgewinnstrategien & Querschnittsdenken

Neue Formen der Zentralität

Zentrum-Peripherie Verbindungen

Resilienz & Dialoge



6



6. Fazit

Der Rat für Raumordnung profitierte von seinen Besuchen in die Peripherien der Schweiz und den Dialogen mit den Akteuren und Akteurinnen vor Ort. Auf unseren Reisen haben wir inspirierende Persönlichkeiten getroffen, die sich für ihre Peripherie leidenschaftlich einsetzen. Aufgefallen ist, dass die Innensicht oftmals von der Aussensicht des Rats abweicht und die Menschen vor Ort sich selbst nicht immer als Teil einer Peripherie betrachten.

Bundespolitiken wie die Neue Regionalpolitik oder die Politik für die ländlichen Räume und Berggebiete konnten in der Vergangenheit gezielt Impulse setzen und dadurch insbesondere zur Optimierung der überkommunalen Strukturen und der Wettbewerbsfähigkeit beitragen. Mit der neuen, von uns vorgeschlagenen Sicht auf die Peripherien sowie zur Umsetzung der Vision von *Lebendigen Peripherien* müssen diese Instrumente überprüft und angepasst werden. Dabei sollte das Ziel sein, neue Formen der Teilhabe, Partizipation und Zusammenarbeit zu entwickeln und innovative Ansätze in den Bereichen Wohnen, Mobilität, (Land-)Wirtschaft, Tourismus, Ernährung, Landnutzung oder Erneuerbare Energien voranzutreiben. Die Anpassungen umfassen ebenfalls die Strategie Nachhaltige Entwicklung des Bundes. Sie sollte sich neu am Ziel der starken Nachhaltigkeit orientieren, die dem Schutz der Biosphäre, einer schadstofffreien Umwelt und der Eindämmung der Klimakrise oberste Priorität einräumt.

Der Rat für Raumordnung hat in diesem Bericht drei Entwicklungspfade skizziert, mit denen sich die Akteure und Akteurinnen in den Peripherien auseinandersetzen sollten: Wachsen, Erhalten oder Schrumpfen. Wir empfehlen den Peripherien, entsprechende Prioritäten zu setzen und auf einen Nutzen hinzuarbeiten, der in mehreren Sektoren greift.

Die fünf Empfehlungen in diesem Bericht richten sich vor allem an den Bund, die Kantone und die Gemeinden.

Mit der Umsetzung dieser Empfehlungen können Bund, Kantone, Gemeinden und weitere Akteure einen wichtigen Beitrag für *Lebendige Peripherien* leisten: Sie schaffen einerseits bessere Voraussetzungen, damit die Peripherien von der Transformation hin zu einer postfossilen Wirtschaft und Gesellschaft einen Nutzen haben und für die nächsten Generationen attraktiv bleiben. Gleichzeitig sorgen sie dafür, dass Peripherien wichtige Impulsgeber und Chancenräume für die Erreichung der Ziele einer starken Nachhaltigen Entwicklung sein können.

Fünf Empfehlungen:



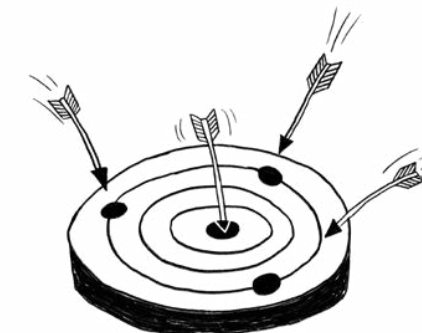
Heterogenität und
Entwicklungspfade der Peripherien
berücksichtigen



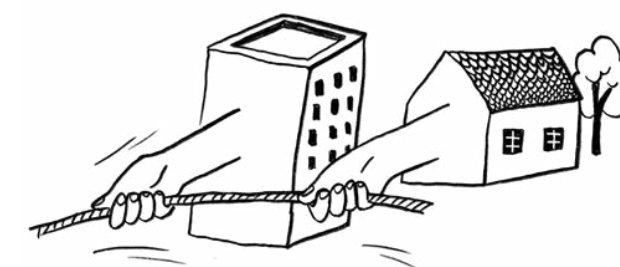
Mehrgewinnstrategien
anstreben und das
Querschnittsdenken fördern



Resilienz stärken und
Dialoge ermöglichen



In den Peripherien
neue Formen der
Zentralität schaffen



Partnerschaften
zwischen Peripherien
und Zentren leben

Literaturverzeichnis

Der Rat für Raumordnung bezog sich zur Erarbeitung des vorliegenden Berichts auf fachliche Quellen. Die wichtigsten sind hier nach Themen aufgeführt.

Die folgende Literatur befasst sich mit den Schwächen der Peripherien und den regionalen Disparitäten:

Kühn, Manfred & Sommer, Hanna (2013): Periphere Zentren – Städte in peripherisierten Regionen: Theoretische Zugänge, Handlungskonzepte und eigener Forschungsansatz. Arbeitspapier, Nr. 48, Leibniz-Institut für Regionalentwicklung und Strukturplanung (IRS), Erkner.

Kühn, Manfred & Weck, Sabine (2012): Peripherisierung – Prozesse, Probleme und Strategien in Mittelstädten. In: disP – The Planning Review, 48(2), 14–26. Zürich: Netzwerk Stadt und Landschaft. <https://doi.org/10.1080/02513625.2012.721600>

Lang, Thilo (2018): Peripherie/Peripherisierung. In: Akademie für Raumforschung und Landesplanung (Ed.), Handwörterbuch der Stadt- und Raumentwicklung. Hannover: Akademie für Raumforschung und Landesplanung (ARL).

Regiosuisse (2023): Regionale Ungleichheit in der Schweiz: Die Schere öffnet sich nicht weiter. Regionenmonitoring. [online] <https://regiosuisse.ch/regionale-ungleichheit-der-schweiz> [abgerufen am 30.10.23].

Rodríguez-Pose, Andrés (2017): The revenge of the places that don't matter (and what to do about it). In: Cambridge Journal of Regions, Economy and Society, 11(1), 189--209. Oxford University Press. <https://doi.org/10.1093/cjres/rsx024>

Rodríguez-Pose, Andrés, Terrero-Davila, Javier & Lee, Neil (2023): Left-behind versus unequal places: interpersonal inequality, economic decline and the rise of populism in the USA and Europe. In: Journal of Economic Geography 23(5), 951–977. Oxford University Press. <https://doi.org/10.1093/jeg/lbad005>

Peripherien werden in der Literatur als Grensräume beziehungsweise als Räume in Grenzlagen, am Rand von Kernstädten oder zwischen zentralen Räumen konzeptualisiert und in Raumtypologien unter anderem als «ländlicher Raum» bezeichnet:

Boustedt, Olaf (1970) zitiert in Hesse, Markus (2010): Metropolitane Peripherien in Deutschland: Ein empirischer Überblick. In: disP – The Planning Review, 46(181), 69–79. Zürich: Netzwerk Stadt und Landschaft. <https://doi.org/10.1080/02513625.2010.10557088>

Bundesamt für Statistik (2017): Gemeindetypologie und Stadt/Land-Typologie (beruhend auf Daten der Jahre 2011 bis 2013), Neuenburg.

Bundesamt für Statistik (2020): Szenarien zur Bevölkerungsentwicklung der Schweiz und der Kantone 2020–2050, Neuenburg.

Die folgende Literatur beschreibt Ideen und Beispiele, die sich aus der Nische zu Chancen und Lösungsansätzen für Peripherien entwickeln:

Bürgin, Reto & Mayer, Heike (2020): Digitale Peripherie? Eine Fallstudie über den digitalen Wandel in der Bergregion Unterengadin/Münstertal, CRED-Bericht Nr. 20, Geografisches Institut Universität Bern.

Graf, Flurina (2020): Migration in den Alpen. Handlungsspielräume und Perspektiven, Institut für Kulturforschung Graubünden, Schweiz.

Meili, Rahel & Mayer, Heike (2015): Zuwanderung und Unternehmensgründungen in peripheren Berggebieten in der Schweiz. Geographische Rundschau, 67(9), 42–48. Westermann. <https://boris.unibe.ch/73068>

Literatur zum Klimawandel und dessen Auswirkungen sowie zur Transformation von der fossilen zur post-fossilen Gesellschaft:

Berlin Institut (2015): Berlin 2030 – Grundzüge einer smarten Wachstumsstrategie, Berlin.

Intergovernmental Panel on Climate Change (IPCC) (2023) Climate Change 2022 – Impacts, Adaptation and Vulnerability: Working Group II Contribution to the Sixth Assessment Report of the Intergovernmental Panel on Climate Change, Cambridge, Cambridge University Press. <https://doi.org/10.1017/9781009325844>

Mobilier Lab für Naturrisiken (2023): Schadenpotential Oberflächenabfluss. Erkenntnisse der Auswertung. Mobiliar Lab für Naturrisiken der Universität Bern. [online] https://hochwasserrisiko.giub.unibe.ch/Schadenpotenzial_OFA/de [abgerufen am 22.11.23].

Richardson, Katherine, Steffen, Will, Lucht, Wolfgang, Bendtsen, Jorgen & Cornell, Sarah E. et al. (2023): Earth beyond six of nine Planetary Boundaries. Science Advances, 9(37). Washington: Science. doi: [10.1126/sciadv.adh2458](https://doi.org/10.1126/sciadv.adh2458)

Wissenschaftlicher Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen WBGU (2011): Welt im Wandel. Gesellschaftsvertrag für eine Große Transformation, Berlin.

Literatur zur Wiederentdeckung der Dezentralität als Lösungsansatz:

Bürgin, Reto, Mayer, Heike, Kashev, Alexander & Haug, Sigve (2021): Digital multilocality: New modes of working between center and periphery in Switzerland. In: Journal of Rural Studies, 88(2021), 83–96. Amsterdam: Elsevier. <https://doi.org/10.1016/j.jrurstud.2021.09.024>

Lampugnani, Vittorio Magnago (2023): Sinnloses Abbrechen von Häusern stoppen. In: Neue Zürcher Zeitung (NZZ), Artikel vom 1.9.2023

Pütz, Marco, Kübler, Daniel, Monstadt, Jochen,ENZler, Karin, Kienast, Felix, Seidl, Irmir & Zollinger, Fritz (2008): Dezentrale Besiedlung als Herausforderung für die Raumentwicklung. Eine Fallstudie der Region Surselva in Graubünden. In: disP – The Planning Review, 173(2), 5–21. Zürich: Netzwerk Stadt und Landschaft. <https://doi.org/10.1080/02513625.2008.10557007>

Van Wezemael, Joris & Schneeberger, Paul (2022): Dezentral Schweiz, Zürich: Hochparterre.

Die zentralen Strategien, Gesetze, Planungsinstrumente oder Konzepte des Bundes für die Zukunft der Peripherien sind:

Bundesamt für Raumentwicklung (2022): Schweizerische Verkehrsperspektiven 2050, Schlussbericht, Bern.

Bundesgesetz vom 30.09.2022 über die Ziele im Klimaschutz, die Innovation und die Stärkung der Energiesicherheit (Klima- und Innovationsgesetz). In der Volksabstimmung vom 18. Juni 2023 wurde das Klima- und Innovationsgesetz angenommen. Es tritt gemeinsam mit der dazugehörigen Verordnung per 1. Januar 2025 in Kraft.

Bundesverfassung der Schweizerischen Eidgenossenschaft vom 18. April 1999 (Stand am 1. Januar 2021), Art. 3, Art 54, Art 47, Art. 78 und Art. 104.

Eidgenössisches Energiegesetz (EnG) vom 30. September 2016, das im Mai 2017 von der Schweizer Stimmbevölkerung in der Referendumsabstimmung angenommen wurde.

Schweizerischer Bundesrat (2017): Energiestrategie 2050, Bern.

Schweizerischer Bundesrat und Bundesamt für Umwelt (2012): Strategie Biodiversität Schweiz, Bern.

Schweizerischer Bundesrat, Konferenz der Kantonsregierungen, Schweizerische Bau-, Planungs- und Umweltdirektoren-Konferenz, Schweizerischer Städteverband, Schweizerischer Gemeindeverband (2012): Raumkonzept Schweiz. Überarbeitete Fassung, Bern.

Literatur zu Megatrends und Methoden der Zukunftserfassung:

Rat der Raumordnung (2019): Megatrends und Raumentwicklung Schweiz, Bern.

Zukunftsinstitut (2021): Die Megatrends, Frankfurt am Main. [online] <https://www.zukunftsinstitut.de/dossier/megatrends> [abgerufen am 30.10.23].

Wicki, Senem (2020): Zukunftsforschung braucht Updating. In: swissfuture – Magazin für Zukunftsmonitoring, 47(02/03), 58–61. Bern: Schweizerische Vereinigung für Zukunftsforschung.

Abbildungsverzeichnis

Alle Illustrationen, welche nicht im Abbildungsverzeichnis aufgelistet sind, stammen ausschliesslich von Pixelfarm.

Abbildung 1	Städtische Peripherie	Foto: iStockPhoto.com, buz buzzer Illustration: Pixelfarm	18
Abbildung 2	Agglomerationsperipherie	Foto: iStockPhoto.com, Rafael Wiedenmeier Illustration: Pixelfarm	19
Abbildung 3	Regionalzentren	Foto: Rat für Raumordnung Illustration: Pixelfarm	20
Abbildung 4	Ländliche Peripherien	Foto: iStockPhoto.com, Mario Krpan Illustration: Pixelfarm	21
Abbildung 5	Berggebiete-Peripherien	Foto: iStockPhoto.com, Nikada Illustration: Pixelfarm	21
Abbildung 6	Geroldareal	Nadine Kägi	22
Abbildung 7	Vernier, GE	Délégation aux Contrats de Quartier Service de la cohésion sociale	22
Abbildung 8	Geburtshaus Maternité Alpine 01	Rat für Raumordnung	23
Abbildung 9	Frachtraum, Co-Working	plattformj.ch	23
Abbildung 10	Val Onsernone, TI 01	Rat für Raumordnung	23
Abbildung 11	Gerolds Garten 01	Caroline Nilson	25
Abbildung 12	Gerolds Garten 02	Timo Zollinger	25
Abbildung 13	Gerolds Garten 03	Nadine Kägi	25

Abbildung 14	Cité des Libellules 01	Délégation aux Contrats de Quartier Service de la cohésion sociale	26
Abbildung 15	Lignon beach	Délégation aux Contrats de Quartier Service de la cohésion sociale	26
Abbildung 16	Cité des Libellules 02	Délégation aux Contrats de Quartier Service de la cohésion sociale	26
Abbildung 17	Thun	Rat für Raumordnung	27
Abbildung 18	Frachtraum, Co-Working	plattformj.ch	27
Abbildung 19	Freds Garten	Stadt Thun	27
Abbildung 20	Val Onsernone, TI 02	Rat für Raumordnung	28
Abbildung 21	Wild Valley Hostels	Rat für Raumordnung	28
Abbildung 22	Val Onsernone, TI 03	Rat für Raumordnung	28
Abbildung 23	Zweisimmen 01	Rat für Raumordnung	29
Abbildung 24	Geburtshaus Maternité Alpine 02	maternitealpine.ch	29
Abbildung 25	Geburtshaus Maternité Alpine 03	maternitealpine.ch	29
Abbildung 26	Lebendige Peripherie 01	diverses Bildmaterial von: iStockPhoto.com Collage: Pixelfarm	33
Abbildung 27	Lebendige Peripherie 02	diverses Bildmaterial von: iStockPhoto.com Collage: Pixelfarm	35

Glossar

Chancenraum

Die Peripherien in der Schweiz nehmen aus Sicht des Rats für Raumordnung im Rahmen der Transformation zur postfossilen Gesellschaft einerseits die Rolle als Chancenräume ein, indem sie Lösungen entwickeln und für bestimmte Themen Verantwortung und Vorbildfunktion übernehmen. Andererseits bietet die Transformation neue Chancen und Perspektiven für die Peripherien: In den Zielen der schweizerischen Strategie Nachhaltige Entwicklung 2030 finden sich etliche Themen, welche die Peripherien ausgehend von einer Analyse ihrer Stärken und Schwächen sowie Chancen und Risiken in Wert setzen können und die ihnen mittel- bis langfristig Nutzen bringen.

Entwicklungspfad

Gestützt auf Strategien und Szenarien, zeigt ein Entwicklungspfad, in welche Richtung sich eine Peripherie in Zukunft entwickeln könnte. Der ROR stellt im vorliegenden Bericht drei mögliche Entwicklungspfade zur Diskussion: Wachsen, Erhalten oder Schrumpfen.

Funktionaler Raum

Die Regionalwissenschaft unterscheidet zwei Haupttypen von Regionalisierungen: funktionale (oder polarisierte) und strukturelle (oder homogene) Regionen. Funktionale (oder polarisierte) Regionen bilden das Einzugsgebiet eines Zentrums ab, während strukturelle (oder homogene) Regionen durch die Homogenität eines strukturellen Merkmals morphologischer, kultureller oder wirtschaftlicher Art definiert sind.

Klimaneutral

Klimaneutral sind Prozesse, die das Gleichgewicht der Atmosphäre nicht verändern und eine ausgewogene Balance zwischen Nehmen und Geben darstellen. Klimaneutral sind beispielsweise Produkte, Dienstleistungen oder Unternehmen als Ganzes die ihre individuelle CO2-Bilanz ermitteln und ihre Emissionen ausgleichen.

Netto-Null

Netto-Null ist ein Zustand, in dem Treibhausgasemissionen aufgrund von Aktivitäten innerhalb einer Wertschöpfungskette in der Gesamtbilanz keine negativen Auswirkungen auf das Klima haben. Das wird erreicht, indem die Treibhausgasemissionen in der Wertschöpfungskette reduziert und die verbleibenden Treibhausgasemissionen durch den Abbau von CO2 ausgeglichen werden. Netto-Null-Strategien berücksichtigen auch indirekte Emissionen.

Intelligente Schrumpfung

Die Entwicklung von Peripherien unterliegt einem zyklischen Prozess von Wachstum und Schrumpfung, der von internen und externen Faktoren abhängt. Peripherien erholen sich nicht so rasch von Perioden des Niedergangs (wirtschaftlich, demographisch etc.) wie zentrale städtische Räume. Sind Räume von Schrumpfung betroffen, bedeutet dies in der Regel weniger Arbeitsplätze, fehlende Steuereinnahmen und einen Abbau des Service Public. Um diese Negativspirale in den Griff zu bekommen, werden vermehrt Ansätze der intelligenten Schrumpfung eingesetzt. Die intelligente Schrumpfung überlässt den Prozess nicht dem Zufall, sondern fokussiert auf die Wiederherstellung der sozialen, wirtschaftlichen und materiellen Funktionen in einem schrumpfenden Raum durch geplante Eingriffe. Dazu gehören zum Beispiel neue Formen von Service Public, die Ausrichtung auf Projekte der Entschleunigung oder Gemeindefusionen.

Lebendige Peripherie

Der Rat für Raumordnung schlägt zur Stärkung der vielfältigen Peripherien in der Schweiz die Vision der Lebendigen Peripherien vor. In *Lebendigen Peripherien* soll die Transformation vom fossilen in ein postfossiles Zeitalter gemeinsam gestaltet werden. Sie werden von den Menschen geprägt, die dort wohnen, arbeiten und ihre Freizeit verbringen, die aber auch in regelmässigem Austausch mit Menschen in Zentren und anderen Peripherien stehen. *Lebendige Peripherien* brauchen geeignete Arbeitsplätze, wirtschaftlich tragbaren Wohnraum und attraktive Freizeitangebote, eine bedürfnisgerechte Grundversorgung, zeitgemässe öffentliche Infrastrukturen und Dienstleistungen sowie kulturelle Angebote (minimale zentrale Funktionen). Sie zeichnen sich durch eine transformative Resilienz aus und eine Lebenshaltung, die positive Emotionen auslöst. Diese ausgewählten Voraussetzungen sind zugleich (die neuen) Charakteristiken und Standortfaktoren.

Nachhaltige Entwicklung

Gemäss dem klassischen Drei-Säulen-Modell wird Nachhaltigkeit von den drei Dimensionen Gesellschaft, Umwelt und Wirtschaft getragen, welche als gleichwertig, ausgewogen sowie in integrierter Weise zu berücksichtigen sind und welche den Belastbarkeitsgrenzen der globalen Ökosysteme Rechnung tragen müssen. Der Umweltschutz sowie der Grundsatz der nachhaltigen Entwicklung sind in der Bundesverfassung verankert. Artikel 2 der Verfassung hält fest, dass die Schweiz die nachhaltige Entwicklung fördern soll.

Mehrgewinnstrategie

Mehrgewinnstrategien beschreiben Ansätze, bei denen in ausgewählten Themenfeldern die Integration von unterschiedlichen Zielen anstatt einer Konkurrenz von diesen angestrebt wird. In der nachhaltigen Entwicklung versteht man unter Mehrgewinnstrategie die Ausgewogenheit oder den Ausgleich von Schutz (Umweltanliegen) und Nutzung von Ressourcen (wirtschaftliche Anliegen). Peripherien können von Mehrgewinnstrategien profitieren.

Peripherie

Peripherien sind in einer polyzentrischen Raumbetrachtung die Rand- und Zwischenräume. In der Schweiz finden sich Peripherien nicht nur in den Berggebieten, ländlichen Räumen oder an und über die Landesgrenzen hinaus, sondern sogar zwischen und innerhalb der urbanen Agglomerationen und auch innerhalb von Städten. Ihnen fehlen im Unterschied zu den Zentren die Zentrumsfunktionen und die Dichte, und sie weisen positive und negativen Charakteristiken auf. Peripherien sind Teil der Landschaft Schweiz und umfassen Siedlungs-, Freizeit-, Verkehrs-, Natur- und Kulturräume.

Postfossil

Eine postfossile Zukunft meint ein Zeitalter ohne die Verbrennung fossiler (kohlenstoffhaltiger) Rohstoffe wie beispielsweise Kohle, Erdöl und Erdgas. Der Begriff postfossile Wirtschaft (auch kohlenstofffreie Wirtschaft) bezeichnet die Vision eines Wirtschaftssystems, in dem vollständig auf den Ausstoss von Kohlenstoffdioxid verzichtet wird.

Planetare Grenzen

Die planetaren Grenzen sind die ökologischen Grenzen der Erde. Werden sie überschritten, ist die Stabilität des Ökosystems der Erde und damit das Vorankommen der Menschheit gefährdet. Derzeit werden meist neun planetare Grenzen diskutiert, die einen sicheren Handlungsspielraum für die Menschheit festlegen sollen. Sechs davon sind gemäss Stockholm Resilience Centre bereits überschritten.

Resilienz

Resilienz bezeichnet die (Widerstands-)Fähigkeit von Lebewesen oder Systemen, sich gegen erheblichen Druck von aussen selbst zu behaupten. Wer resilient ist, kann äusseren Störungen standhalten.

Residentielle Ökonomie

Die residentielle Ökonomie beinhaltet alle ökonomischen Aktivitäten rund um die Funktion Wohnen (z.B. Einzelhandel, personenbezogene Dienstleistungen, Freizeitangeboten, etc.). Die Annahme ist, dass insbesondere in periurbanen und ländlichen Räumen nicht die produktiven ökonomischen Aktivitäten die Treiber wirtschaftlicher Entwicklung sind, sondern die residentiellen Aktivitäten. Diese entwickeln sich aufgrund der Nachfrage und des Einsatzes von transferierten Einkommen, z.B. von Pendlerinnen und Pendler, pensionierten Einwohnerinnen und Einwohnern oder Studierenden. Für die wirtschaftliche Entwicklung einer Region ist somit die Präsenz einer einkommensstarken Bevölkerung ausschlaggebend. Wichtig ist auch, dass die lokalen Angebote auch den Bedürfnissen einer mobilen Bevölkerung entsprechen, denn nur so kann die Wertschöpfung im residentiellen Sektor vor Ort erzielt werden. Vor diesem Hintergrund spielen auch die Verbindungen zwischen Stadt und Land eine Rolle.

Grosse Transformation

Der Begriff «Grosse Transformation» stammt vom deutschen Wissenschaftlichen Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen. Er umfasst den nachhaltigen weltweiten Umbau von Wirtschaft und Gesellschaft. Produktion, Konsummuster und Lebensstile müssen demnach so verändert werden, dass die Treibhausgasemissionen auf ein absolutes Minimum sinken und klimaverträgliche Gesellschaften entstehen können. Die Grosse Transformation erfordert eine gemeinsame Verantwortung und schnelles Handeln in allen Teilräumen, Zentren wie Peripherien.

Zentrum

Ein Zentrum, Hauptort oder zentraler Ort ist aus Sicht der Verwaltungsgliederung und der Raumplanung – mit leicht unterschiedlicher Bedeutung – die Ortschaft, die das wirtschaftliche, geistige oder administrative Zentrum eines geographischen Raumes darstellt. Zentrale Orte sind Orte, in denen Verwaltungs-, Dienstleistungs-, Verkehrs-, Kultur-, Bildungs- und Wirtschaftsfunktionen für ein Umland konzentriert sind. Ein solcher Ort nimmt aufgrund dieser Konzentration eine bedeutende Stellung für sein Umland ein («Bedeutungsüberschuss»). Zentrale Orte bilden unter sich wiederum oft eine Hierarchie beziehungsweise bauen ein Schema der Funktionsteilung von Zentralität auf.

Zweitheimische

Das sind Personen, die nebst dem Leben am Hauptwohnsitz auch regelmässig Zeit in der Zweitwohnung am Zweitwohnsitz verbringen und hier am gesellschaftlichen Leben teilhaben, mithelfen, sich einbringen und heimisch fühlen.

Beiträge von Dritten

Bei der Auseinandersetzung mit dem Thema *Lebendige Peripherien* profitierte der Rat für Raumordnung an Anlässen in Bern und bei Besuchen vor Ort in den Peripherien von Referentinnen und Referenten, von innovativen Akteuren sowie dem Austausch mit Fachpersonen von Organisationen und Behörden. Folgende Personen brachten sich zu bestimmten Themen ein.

Inputs von eingeladenen Referentinnen und Referenten in Bern:

Name, Funktion	Input zum Thema
Jon Erni, Unternehmer	MiaEngiadina – your first Third Place
Michael Keller, Betreiber der Herberge Wild Valley Hostels	Neue Wege in der Hotellerie, Onsernonetal
Martina Kühne, Kühne Wicki Future Stuff	Zugänge zur Zukunft
Pirmin Odermatt, Mitglied der Kapellstiftung Maria Rickenbach	Stille und Natur in Maria – Rickenbach
Robin Realini, Sozialarbeiter Vernierv	Quartierarbeit in einer Agglomerationsgemeinde – Quartiersverträge – Beispiel mit Quartier Les Libellules
Remo Rusca, Unternehmer, Musterbruch GmbH	Potentiallabor ländlicher Raum
Anne Speiser, Präsidentin Genossenschaft Geburtshaus Simmental-Saanenland	Vorstellung Maternité Alpine Zweisimmen

Inputs von Spezialistinnen und Spezialisten vor Ort in den Peripherien:

→ Stadt Thun:

Name, Funktion	Input zum Thema
Florian Kühne, Stadtarchitekt	Arealentwicklung Rosenau, Bahnhof; Stadtentwicklung; Charette-Methode
Raphael Lanz, Stadtpräsident	Zukunftsvorstellungen, Dialog
Manuel Oetterli, Verein Rostgarten	Schadaugärtnerei als Experimentierraum
Stefan Otziger, Leiter Fachbereich Wirtschaft Stadt und Agglomeration Thun	Wirtschaftliche Entwicklung, ESP Thun Nord
Michael Schuster, RUAG Real Estate	Rolle der RUAG im ESP Thun Nord

→ Kanton Jura:

Name, Funktion	Input zum Thema
Régis Borruat, Direktor	Regionaler Naturpark Doubs
Jacques Gerber, Staatsrat für Wirtschaft und Gesundheit	Der Jurabogen und seine Regionen
Hubert Jacquier, Leiter Abteilung Städtebau, Umwelt und Tiefbau der Stadt Delémont	Wirtschaft, Mobilität, Energie und Raumplanung
Cédric Koller, Verantwortlicher NRP und Tourismus, Wirtschaftsförderung des Kantons Jura	Arbeitsplätze, Ausbildung und Verwaltung
Jean-Paul Lachat, Bürgermeister Clos-du-Doubs, Leiter kantonales Amt für Landwirtschaft	Umwelt, Landwirtschaft und Tourismus
Arnaud Macquat, rwb Group	Smart Villages
Emile Moreau, TalentisLAB	Tourismus, Entstehung und Betreuung von Projekten
Daniel Rieder, Abteilungsleiter Territorial Entwicklung Jura	Projekt Village+
Josiane Sudan, Gemeinderätin Haute Ajoie	Digitale Erschliessung, Projekte, Grenzlage
Michel Thentz, Koordinator, Mitglied Fondation Jura-theater, ehem. Staatsrat	Immobilien, Planung, Kultur und Heimatschutz

→ Glattal:

Name, Funktion	Input zum Thema
Güst Erni, Revierförster, Forstrevier Hardwald Umgebung	Hardwald: Klima (Klimatauglichkeit), Umwelt, Biodiversität, Stadtteil, Wald als Sozialraum
Stefan Gross, Chief Commercial Officer Flughafen Zürich AG	Wirtschaft: Flughafen Zürich als Wirtschaftsmotor und Arbeitgeber
Rainer Klostermann, Architekt und Raumplaner	Das Glattal: Einführung in Problematik, Glattpark
Oscar Merlo, Fachberater Verkehr, Zürcher Planungsgruppe Glattal (ZPG)	Mobilität: Verkehrskonzepte, Entwicklungen, räumliche Bezüge in der Region; Glattbahn
Peter Spörri, Stadtpräsident Wallisellen	Stadtplanung: Richti-Areal; Politik: Herausforderungen, Chancen, Risiken
Karl Stammnitz, Abteilungsleiter Tiefbau + Landschaft, Wallisellen	Energie und Grünräume: Energie und Klima in der offenen Glattal-Stadt

Rat für Raumordnung (ROR)

Als beratendes Organ des Bundesrates, des Departments für Wirtschaft, Bildung und Forschung (WBF) und des Departments für Umwelt, Verkehr, Energie und Kommunikation (UVEK) ist der Rat für Raumordnung (ROR) in seiner Meinungsbildung unabhängig. Administrativ ist der Rat als eine ausserparlamentarische Kommission dem WBF zugeordnet. Das Bundesamt für Raumentwicklung (ARE), das Staatssekretariat für Wirtschaft (SECO) und das Bundesamt für Umwelt (BAFU) sind mit beratender Stimme vertreten; ARE und SECO führen gemeinsam die Geschäftsstelle. Die Mitglieder des ROR in der Legislatur 2020–2023 waren:

- Heike Mayer (Präsidentin ROR), Professorin, Vizerektorin, Geographisches Institut & Zentrum für Regionalentwicklung (CRED), Universität Bern
- Siegfried Alberton, Spartenleiter Weiterbildung, Eidgenössisches Hochschule für Berufsbildung EHB, Lugano
- Gabriele Bianchi, ehemaliger Direktor, Sviluppo Locarnese e Vallemaggia (2020)
- Olivier Crevoisier, Professor Wirtschaftsgeografie, Institut für Soziologie, Universität Neuenburg
- Barbara Egger, Alt-Regierungsrätin Kanton Bern (2021–2022)
- Pierre Feddersen, freiberuflicher Architekt und Stadtplaner
- Christophe Hans, Leiter Public Affairs, hotelleriesuisse
- Susanne Huber, Geschäftsleiterin, Volkswirtschaft Berner Oberland
- Marianne Janik, Country Managerin, Microsoft Schweiz (2020)
- Damian Jerjen, Direktor, EspaceSuisse
- Patrick Rérat, Professor, Institut für Geographie und Nachhaltigkeit, Universität Lausanne
- Guido Roos, Geschäftsleiter, Region Luzern West
- Anna Schindler, Direktorin Stadtentwicklung, Stadt Zürich
- Daniela Thurnherr, Professorin, Juristische Fakultät, Universität Basel
- Silvia Tobias, Programmleiterin, Eidgenössische Forschungsanstalt WSL

